

28 ausgewählte Texte aus der Geschichte des Tschechoslowakischen Rundfunks (1925-1938)

Übersetzungen und Zusammenfassungen* : Eckhard Jirgens

Text 1

Radiojournal Nr. 2/1925 (7.3.1925)

Miloš Čtrnáctý: Unsere Programme

[Der Rundfunk ist eine demokratische Institution im weitesten Sinne des Wortes, daher ist das Programm sehr vielschichtig: für jeden etwas, nicht nur für die Intellektuellen, sondern auch für das einfache Volk. Daraus folgt, dass nicht alles, was gesendet wird, gleichzeitig auch allen gefallen kann (Bsp.: Klass. Musik – Hausmusik – Wiener Walzer). Man muss einen goldenen Mittelweg finden, wo sich jeder etwas ihm Gefallendes herausuchen kann.]

In jedem Land ist dieser Weg aber anders. So ähneln die reichsdeutschen Programme eher einer Überflutung mit Vorträgen, Reden und Kursen und tragen weit mehr den Charakter von Agitation. Bei uns zeigt sich ein größeres Interesse an der künstlerischen Seite der Programme, insbesondere an Musik, was bei der höheren Musikalität unseres Volkes auch zu erwarten ist. Darum werden hier bei uns höchste Anforderungen gestellt, und man muss dieses auch weiter anstreben. Von einigen Seiten ist betont worden, dass unser Programm allzu ernst sei. Doch die Zeiten sind ernst, allzu heitere Programme könnten banal wirken. Viele künstlerische Kabarets, die die Satire pflegten, sind eingegangen oder haben sich woanders angesiedelt. Der Rundfunk bemüht sich gleichwohl, so etwas in sein Programm zu integrieren – als Kontrast zu den ernsten Beiträgen. Dies gilt auch für die Musik. Nur weil sie heiter ist, muss sie nicht schon schlecht sein, darum ist sie ja auch im Nachmittags- oder Abendprogramm vertreten. Den Hauptakzent der Programme sollte aber die ernste Musik bilden. Sie repräsentiert nicht nur das heimische Kunstempfinden sondern auch unsere Kultur nach außen. Sie soll den Hörern neue musikalische Horizonte eröffnen. Die Opernübertragungen aus dem Nationaltheater Prag zeugen von der Musikliebe des Volkes. Gerade für die Hörer aus der Provinz ist das wichtig und zählt bei ihnen auch zu den beliebtesten Programmbestandteilen.

Ähnliches gilt auch für die Konzertübertragungen aus dem Smetana-Saal oder dem großen Lucerna-Saal.

[Hinsichtlich des Schauspiels ist noch einiges verbesserungswürdig; Vorbild ist hier England, aber auch Deutschland. Man ist dabei, mit den Autoren zu reden, damit sie Stücke speziell für den Rundfunkgebrauch schreiben (Radioregie). Der tschechische Rundfunk ist einer der besten in Europa und wird seiner Aufgabe allen gegenüber gerecht.]

* Zusammengefasste Textabschnitte erscheinen in [Klammern].

Text 2*Radiojournal Nr. 8/1925 (18.4.1925), S. 1 u. 4***Ing. E. Svoboda: Unsere Tätigkeit und unser Streben**

[Alle Hörer-Interessen wollen befriedigt sein. Auch die Volks- und Kammermusikfreunde haben ihre Rechte. Bei anderen ausländischen Stationen findet man kaum einen Sender – nicht einmal London – der ein so hervorragendes Musikprogramm wie Prag bieten kann.]

Text 3*Radiojournal Nr. 17/1925 (20.6.1925)***Miloš Čtrnáctý: Zum Sommerprogramm**

[Die Zahl der gebührenpflichtigen Hörer Prags entspricht derjenigen Königsbergs. Das Programmniveau kann sich sehen lassen, wie viele Hörerbriefe bezeugen, die einen Vergleich zwischen den empfangbaren Stationen zum Inhalt haben. Das Radiojournal repräsentiert das musikalische Prag würdig. Es existieren aber einige anonyme Zuschriften, nach denen das deutsche Radioprogramm für besser gehalten wird. Es gibt immer Leute, die das Fremde besser finden – sei es reichsdeutsche bzw. österreichische Schrammelmusik oder amerikanischer Jazz. Eines Tages werden sie reumütig zur „europäischen Musik“ zurückkehren. Umfragen unter amerikanischen Hörern zeigten, dass 1923 75% für Jazzprogramme votierten, im Januar 1925 nur noch 5%; die klassische Musik bevorzugten demgegenüber 1923 20%, Januar 1925 waren es bereits 45%. Die Maßstäbe in der ČSR sind andere, denn das Volk hat eine angeborene Musikalität. Der Rundfunk muss dem Rechnung tragen. Der Hörer darf höchstes Niveau erwarten, und das Radio muss seiner kulturellen Aufgabe gerecht werden. Dennoch hat auch leichte und populäre Musik ihren Platz. Gute, unterhaltsame Musik – ein spaßiger Jazz, ein guter Walzer, musikalische Scherze oder als Kontrast die Volksmusik, vielleicht eine schneidige Ouvertüre – das sind grundlegende Programmelemente für diese Art von Konzerten. Alles muss aber von guten Musikern ausgeführt sein. Im Sommer, wenn Theaterferien sind, ist das nicht so einfach, da die Musiker in Urlaub sind. Daher wurden auch schon Gespräche mit dem Nationaltheater geführt. Man hofft, das Niveau künftig auch während der Ferien halten zu können.]

Text 4*Radiojournal Nr. 19/1928 (5.5.1928), S. 25***Friedrich Seemann: Rundfunk und Operette**

Das Radio, das eine eigene Technik und Aufmachung des Schauspiels erfordert, macht auch vor der Operette nicht „halt“.

Die Operette wird schon von ihrer Geburt an für ein misslungenes Kind der Musen gehalten, daher gibt auch niemand seine Vorliebe für sie zu. Der Fehler der heutigen Operette ist ihre Einseitigkeit: „Sie sind gewöhnlich zuerst verheiratet, dann gehen sie auseinander, und dann kommen sie wieder zusammen.“ Es fehlt uns nicht an guten Musikern, sondern an guten neuen Texten. Bei den Aufführungen moderner Operetten, die eher mit einer Revue zu vergleichen sind, beginnt man, mit einem reichhaltigen Angebot an (verständlicherweise schönen) Frauen zu täuschen, zu blenden.

Wir nehmen solch ein von Gott erschaffenes Werk als Verdienst des Komponisten und Librettisten wahr. Wenn wir aber durch Zufall nach einigen Tagen dieselbe Operette, als Bühnenaufführung im Rundfunk gesendet, hören, staunen wir über den Unterschied, denn das Radio ist – leider – ein ehrlicher Vermittler: Was das Verdienst schöner Damenbeine war, der Genuss anmutiger Linien der Arme, ist hier eindimensional und langweilig; die Komik des Witzes, auf der Bühne auch mit Grimassen dargestellt, wirkt dumpf.

Folglich ist es die größte Aufgabe, die Operette so für den Rundfunk einzurichten, dass sie auch hier einen gewissen Genuss bietet. Bei Oper und Schauspiel ist das leichter, denn bei ihnen setzen wir gewöhnlich wenigstens etwas Geist und Inhalt voraus. Und was ist mit der Operette?

Der Tanz, die Kostüme, die ganze Situationskomik und das reizvolle „Operettenparfüm“ der Bühnenaufführung verlieren sich, und übrig bleiben nur irgendwelche Liedchen.

Im Rundfunk behalf man sich: Die einzelnen Phasen des Stückes, der Verlauf der Tänze sind in Klammern als knappe Regieanweisungen angegeben, der Sprecher liest frei. Ein solches Vorgehen erinnert mich an die Anfänge des Films, wo die einzelnen Untertitel nicht auf die Leinwand projiziert wurden, sondern von einem Sprecher vorgelesen wurden. Aber auch der beste Text des Ansagers kann weder den Verlauf eines Operettenduetts noch einen Operettentanz wiedergeben.

Als Komponist von Operetten für die Rundfunkübertragung könnte man davon bis zum Überdruß berichten. Ich denke, dass die Rundfunkübertragung aus einem Theater der Sache eher schadet, wenngleich sie auch mit Erläuterungen eines Sprechers ergänzt werden sollte. Ich hatte vermutet, dass ich bei meiner zweiten Operette diesem Hindernis beigegeben wäre. Ich habe sie aus dem Atelier senden lassen, ohne Prosa, nur mit den Gesangsteilen, auch ohne Tanzeinlagen. Zwischen die einzelnen Musiknummern sind Texte gestellt, die den Zusammenhang der Handlung erklären. Das Ergebnis hat mich insgesamt wiederum enttäuscht. Die Aufführung erhielt den Anstrich eines gewöhnlichen Potpourris mit Gesangseinlagen. Ich einigte mich aber mit meinem Librettisten auf eine Neuerung, die am 7. Juli praktisch erprobt wird. Der Redakteur und Theaterkritiker Karel Čvančar schrieb einen völlig neuen Text und ordnete die Musiknummern vollkommen neu, so dass irgendwelche Erklärungen überflüssig wurden. Die Handlung ist vereinfacht und die Bewegungen der Personen so eingeschränkt, dass der Hörer all dem leicht folgen kann. Ich muss hier bekennen: Der Inhalt der Operette, in der nur wenige Personen auftreten, hat uns geholfen.

Nach den Erfahrungen, die wir bei den Proben gemacht haben, ergab sich, dass sich ein solches Mittel der musikalischen Bearbeitung des Lustspiels bewähren wird.

Die klangliche Veranschaulichung sich drehender Körper und schöner Gliedmaßen habe ich leider noch nicht herausgefunden. Solange das nicht gelingt, wird dies freilich ein ständiger, großer Mangel aller Operettensendungen bleiben.

Text 5***Radiojournal Nr. 33/1929 (17.8.1929), S. 2*****Dr. Karel Vetterl: Über neue Musik für den Rundfunk**

Schon öfters wurden Bedenken geäußert, ob sich Musik derjenigen zeitgenössischen Komponisten, die sich nicht nach dem Zeitgeschmack richten und in ihrer Entwicklung unbeirrt voranschreiten, für den Rundfunk eignet. Die Meinungen sind geteilt. Meist entscheiden die technischen Eigenschaften der Komposition und die Akustik des Senderaumes. Im Grundsatz gilt die Überzeugung, dass die zeitgenössische Musik nicht a priori vom Rundfunk ausgeschlossen werden darf. Der Rundfunk hat die größte Bedeutung durch seinen gegenwartsorientierten Dienst daran, wie er die kulturelle Entwicklung fördert und mitsteuert. Es ist nicht seine Aufgabe, zu konservieren. Darum reicht es auch nicht aus, wenn er sich auf allgemein bekannte Erscheinungen beschränkt; seine Sendesäle müssen auch den jüngsten Künstlern offenstehen – freilich nur wirklichen Talenten, deren Werke hier die Chance haben, eine Premiere zu bestehen. Die Quantität der Musiksendungen ist somit nicht der eigentliche Hauptzweck. Das wichtigste ist deren Qualität und Form, die den Hörer zu den modernen Ausdrucksmitteln hinführen und für die neue Musik interessieren soll. Hierin liegt die Größe der Aufgabe. Als ein Beispiel, wie diese Aufgabe zu lösen ist, können die „Autoren-Matinee“ des Brünner Radiojournal gelten, bei denen die Komponisten selbst dem Publikum Richtung und Ziel ihrer Kunst erklären können. Als wichtigstes Mittel für die Propaganda junger Musik im Rundfunk haben wir allerdings die [eigens] für den Rundfunk geschaffenen Werke anzusehen. Sie berücksichtigen die akustischen Gesetze und die technische Ausstattung des Rundfunks. Daran haben wir noch ein spürbares Defizit; es gibt bisher nur ein Werk: [Stanislav] Goldbachs Kantate *Posluchač rádia* [„Der Radiohörer“ op. 15 (1928)]. Und dennoch überlegen wir nicht lange, ob wir systematisch und ernsthaft junge Musik im Rundfunk pflegen sollen. Unsere Musikschaffenden müssen sich diesen Tatbestand bewusst machen und in ihrem eigenen Interesse an der neuen Musikkultur des Rundfunks arbeiten. Der deutsche Komponist Max Butting hat die Situation vollkommen richtig erfasst, wenn er sagt: „Obgleich ich mein eigenes Werk schaffe, so ist es doch immer für irgendetwas – für Klavier, für Orchester usw.; warum sollte ich also nicht auch etwas für den Rundfunk schreiben?“ Dass es hier nicht so sehr um das Problem der Instrumentierung geht sondern eher insgesamt um neue Formprobleme, ist für den wahrhaften Künstler eine noch verlockendere Sache, und der Gedanke an die Tausenden von Rundfunkhörern fällt auch sehr stark ins Gewicht. Die originale Musik für den Rundfunk stellt sich heute als eine sehr aktuelle Angelegenheit dar. In Deutschland sendet man darüber öffentliche Vorträge, und wissenschaftliche bzw. Musikorganisationen fordern die Komponisten zur Schaffung solcher Werke auf diesem Gebiet auf, geben ihnen gleichzeitig Ratschläge, wie sie vorzugehen haben, um die Werke den technischen Voraussetzungen des Rundfunks anzupassen und die Heterogenität des Rundfunkpublikums zu berücksichtigen. Man macht das nicht ohne Erfolg. Als Beweis dafür stehen die Werke Franz Schrekers, Kurt Weills, Max Buttings, Ernst Toch's u.a. In jüngster Zeit beobachtet man auch eine Bewegung, wonach die Komponisten vor allem mehr sogenannte „Gebrauchsmusik“ schreiben, Musik, die den breitesten Hörerkreisen zugänglich ist, wobei durchaus alles als

künstlerisch wertvoll gelten kann. Es ist kein Kitsch, womit die Rundfunkproduktion überschwemmt wird, sondern zwar durchaus leichte und unterhaltsame, aber dennoch künstlerisch wertvolle Musik. Auch bei uns ist es nötig, diese Fragen zu diskutieren, insbesondere aus der Perspektive, wie die Probleme des Rundfunks gelöst werden können, damit die Musik einem tadellosen künstlerischen Anspruch genügt. Ein solcher Anspruch wird nicht demjenigen einer Oper oder eines Konzertes gleichwertig sein, aber irgend etwas in dieser Art wohl doch, zunächst einmal Musik in konzertantester und klarster Form.

Es ist sicher, dass das Klangspektrum des Radios nicht nur eine Veränderung der ursprünglichen künstlerischen Klangvorstellungen sondern auch ein eigenes, musikalisch insgesamt selbstständiges Stilelement beinhalten wird. Der neue Bezug, der aus dem Verhältnis zum Klanginhalt, zur Dynamik und zur Klangfarbe hervorgeht und die Tatsache, dass der Klangraum, den man mit einer Violine ebenso wie mit einem großen Orchester ausfüllen kann und in dem sich das einzelne [Instrument] verstärken und die Masse [der Instrumente] bis zu einem gewissen Maße in den Hintergrund drängen lassen, beinahe ständig verfügbar ist, bedingt einen eigenen Typus flächiger Musikwirkung, dem einige Erscheinungen der jüngsten Musikschöpfungen sehr nahe kommen. Manche neue Musikwerke scheinen wie für den Rundfunk gemacht, andere wiederum nehmen sich nur wie ein armseliger Ersatz aus. Die Gegenwart zeigt überhaupt immer mehr, dass die Stilelemente des Radios stark genug sind, um einen eigenständigen Weg der Musikproduktion zu prägen.

Nach den bisherigen Erfahrungen überträgt man im Radio am leichtesten diejenigen Kompositionen, die einer Überfülle von Stimmen durch die klangliche Kombination mittels Polytonalität grundlegend ausweichen und zur realen Stimmführung zurückkehren. Ebenso wie in der Harmonisierung und der Orchestrierung gilt: weniger ist mehr. Füllige Instrumentation und üppige Harmonik sind klanglich meist zum Scheitern verurteilt. Ein einzelnes Instrument und die agogischen Gruppen müssen, will man sie genügend zur Geltung bringen, klar hervortreten, ähnlich wie in der Grammophonmusik. Am trefflichsten ist die Harmonik im transparenten Satz in klarer, nicht zu übertrieben kompakter Instrumentierung, auf rhythmischer Ebene die Vermeidung oftmaliger Tempowechsel. Das Problem der Instrumente und ihrer Verwendung ist für den Rundfunk eines der wichtigsten Dinge. Durch den Einfluss der technischen Ausstattung des Senders, mehr aber noch des Empfängers, entstehen unvollkommene Ober- und Untertöne. Dies führt zu einer neuen Einteilung der Instrumente entsprechend ihrer Qualität bzw. zu einem neuen instrumentalen Grundsatz im Rundfunk, zu dessen Kenntnis Musiker und Techniker mit Rundfunkerfahrung beigetragen haben (z.B. H. Ambrosius und Alfred Szendrei: siehe: Pult und Taktstock 1927, S. 95 und 1928, S. 71). Verhältnismäßig gut geeignet sind demzufolge Streich- und Holzblasinstrumente, bis auf die hohen Töne der Flöten und Kontrabässe. Das Cello behält seine charakteristische Farbe bei. Die Violinen klingen in den hohen Lagen flötenähnlich. Eine besondere Aufmerksamkeit erfordern die Bässe, weil sie summierende Töne erzeugen, die sich im Rundfunk als sehr störend bemerkbar machen; Kontrabässe sucht man durch Blasinstrumente zu ersetzen, so durch die Basstuba und das Kontrafagott. Aber die Basstuba ist nicht leuchtend, ganz abgesehen von ihrer Schwerfälligkeit; auch das Kontrafagott gilt nicht als ideales Instrument, da es in den tiefen Lagen ein raselndes Geräusch erzeugt. Bestens eignet sich das Saxophon, das im Rundfunk einen beson-

ders weichen Ton hat. Wichtig ist auch, dass sich die Streicher nicht allzu gedrängt exponieren und die Violinen nicht unisono mit Vokalstimmen geführt werden. Ebenso empfiehlt sich nicht der Gebrauch des *ff*. Das Holz klingt durch das Mikrophon originalgetreu in den mittleren Lagen, als Soloinstrument auch im *p* und *mf*. Einen natürlichen Klang behalten auch Trompeten und Posaunen, die anfangs den Rundfunkkapellmeistern viel Sorge bereitet haben. Doch es ist unvermeidlich, dass sie auch im *f* weicher geblasen werden. Das Waldhorn, besonders im Quartett, verfügt über einen gefährlichen Summton; man setzt es besser solistisch ein, wobei die Situation im Rundfunk hier einen sehr weichen Ansatz erfordert. Eine natürliche Farbe behalten Harfe und Celesta, ähnlich wie Mandolinen und Gitarren in solistischer und mehrstimmiger Besetzung. Klanglich unvollkommen wirken Trommeln und Pauken, die höchstens in gemäßigter Dynamik wirken; Paukenwirbel werden als sehr störend empfunden. Die übrigen Schlaginstrumente wie Glocken oder Xylophon, die eine bestimmbare Tonhöhe haben, verlieren ihre spezifische Farbe nicht. Der Klavierklang wird besonders im meditativen Spiel verändert, auch bei Verwendung des Pedals; gut klingen Passagen und Läufe. Die menschliche Stimme ist nur in hohen und tiefen Lagen und bei schneller Deklamation verzerrt. Die Partitur der Rundfunkmusik op. 37 von Butting hat folgende Besetzung: 2 Flöten, 1 Oboe, Es-Klarinette, 2 B-Klarinetten, Saxophon, 3 Fagotte, 2 Waldhörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Schlagzeug, Banjo, 1 Violine, Viola und Violoncello. Die 2. Violinen und Kontrabässe fehlen. Ein besonderes Schwergewicht liegt auf der Leuchtkraft der hohen Stimmen und der Transparenz der Bässe sowie auf der sorgsam Phrasierung und Akzentuierung des Satzes. „Alles muss einfach gesagt sein, deutlich, genau und knapp.“ Das Hauptaugenmerk ist dem Ausdruck zuzuwenden, damit das, was in der Partitur steht, tatsächlich deutlich klingt und der Hörer vom Werk ergriffen wird.

Mit diesen neuen Problemen beschäftigen sich heute die Rundfunktechniker, und wir hoffen, dass man auch bei uns bald zu ihrer schöpferischen Lösung kommen wird. Die junge Komponistengeneration wird für ihre neuen Werke im Rundfunk noch einen großen und praktischen Mäzen finden, was bei der heutigen, bedrückenden Situation des Musiklebens in Konzert und Öffentlichkeit ja auch keine geringe soziale Bedeutung hat. Der Rundfunk leistete dafür seit einigen Jahren schon unermesslich viel; wir sind seinen Errungenschaften noch zu nahe, um die Bedeutung dieses technischen Wunders vollständig absehen zu können, wie viele neue Welten und wie viele neue Wege zum Leben er zeigen kann. Seine nächste Zukunftsaufgabe besteht in der Schaffung einer eigenen Rundfunkkultur, die auf dem Gebiet der Musik in erheblichem Maße die Frage eines neuen, rundfunkgemäßen Typs der Komposition sein wird. (Abgedruckt mit freundlicher Erlaubnis der Hudební Matice) (Erschien in „Tempo“, Jahrgang VIII, Nr. 10).

Text 6***Radiojournal Nr. 2/1930 (11.1.1930), S 1f.*****Die Programmziele unseres Rundfunks****Von Dr. Miloš Kareš**

Am Ende eines alten und am Anfang eines neuen Jahres ist es üblich, eine Bilanz der Arbeit des abgelaufenen Jahres zu ziehen und die Ergebnisse zu bewerten. Beim Rundfunk ist dies bei einem Jahreswechsel nicht gut möglich, weil die Programmsaison des Rundfunks – ebenso wie die Theater- und Konzertsaison – vom Herbst bis zum Sommer läuft. Das Rundfunk-Programmjahr beginnt am 1. Oktober und endet am 30. September des folgenden Jahres, der 1. Januar eignet sich also für retrospektive Betrachtungen nicht. Der Verlauf der ersten drei Monate erlaubt es aber auch nicht, auf den Ausgang eines ganzen Jahres zu schließen. Dennoch sei es gestattet, über eine Reihe aktueller Fragen nachzudenken, und es ist ein geeigneter Anlass, die breite Rundfunköffentlichkeit über Absichten und Perspektiven im Programmbe-
 reich zu informieren. „Das Rundfunkprogramm“ – welch heikles Wort! Die Diskussionen, das Gerede, Hand in Hand mit Polemik einhergehend, sind heute und auch im Weiteren so heftig, als handele es sich um ein notwendiges Attribut dieses Begriffs. Es gab Zeiten, da wurde das Rundfunkprogramm nicht kritisiert, da wurde jede Sendung, ja jede Produktion, jedes Wort, das die Sendestation verbreitete, dankbar angenommen. Das war in den Zeiten des techni-
 schen Beginns, als das Radio als das Wunder des 20. Jahrhunderts galt, als die bloße Tatsache einer Rundfunksendung und deren Empfang ausreichten, um die noch spärliche Anzahl von Hörern zufriedenzustellen. Von der Zeit des technischen Beginns an jedoch wuchs der Rund-
 funk, ausgestattet mit einer sich vervollkommnenden Technik, zu einer Institution heran, ohne die wir uns das kulturelle und gesellschaftliche Leben der neuen Zeit überhaupt nicht mehr vorstellen können. Ebenso jedoch wie die technische Vervollkommnung des Radios voranschritt, entwickelten sich auch die Anforderungen, die die Hörer an die Programmlei-
 tung der Rundfunkgesellschaft stellten. Das war nicht nur bei uns so, sondern auch im Aus-
 land. Die Programme dehnten sich ständig weiter aus, nahmen an Qualität zu, suchten neue Wege, unternahmen immer wieder neue Versuche. Diese Übergangszeit bedeutete allerorts bis zu einem gewissen Grade eine Programmkrise, aus der sich heute schon ein konkretes Bild der derzeitigen und künftigen Entwicklung abzeichnet. Die Konzeption eines Rundfunkpro-
 gramms ist nicht leicht, denn es bedeutet, den Hörern Tag für Tag, das ganze Jahr hindurch künstlerischen Genuss, angenehme Unterhaltung und die Gelegenheit zu Weiterbildung und Belehrung zu bieten. Das Rundfunkprogramm muss einen zeitgemäßen Ausdruck des ganzen Bestandes des künstlerischen Lebens überhaupt darstellen. Dies ist wahrhaftig eine große Vielfalt, die dem Rundfunk einen besonderen Wert gibt und ihm eine besondere Stellung ver-
 leiht. Im Radioprogramm müssen sich alle künstlerischen Strömungen, alle Zweige der Bil-
 dung und das Abbild der Tagesereignisse widerspiegeln. Der Rundfunk ist verpflichtet, alles Bedeutsame aufzugreifen, was sich im alltäglichen Leben abspielt, aber auch das Bild des täg-
 lichen Lebens durch treffend ausgewählte künstlerische und aufklärende Retrospektiven zu ergänzen. In erster Linie tritt er auf wie ein allgegenwärtiger Reporter, in zweiter Linie als methodischer Konstrukteur und Erzieher. Darum kann der Rundfunk auch in alle Bereiche des

geistigen Schaffens eingreifen, auch in die Tagesaktualität, es sind ihm dafür auch ungewöhnlich weitreichende Möglichkeiten im Rahmen seines Programms gegeben. Darin liegt auch die Größe seiner Aufgabe und die Größe der Verantwortung. An der Schwelle des Jahres 1930 können wir kühn behaupten, dass sich schon ein festes Bild der zukünftigen Tätigkeit der Rundfunkstationen herauskristallisiert. Als konkreter Ausdruck dessen gilt als eherne Programmrichtlinie unseres Rundfunks das Generalprogramm des Tschechoslowakischen Rundfunks, das zu Beginn des Zeitraumes 1929-1930 von der Tschechoslowakischen Rundfunkgesellschaft in Form einer reichhaltigen, gedruckten, 24-seitigen Broschüre veröffentlicht wurde. Mit einigem Stolz können wir sagen, dass der Tschechoslowakische Rundfunk der erste ist, der mit einem fixierten Programmkonzept für das folgende Jahr vor die Öffentlichkeit tritt. Dieses Generalprogramm wurde mit sorgsamem Augenmerk für alle Sparten, die im Rundfunkprogramm vorkommen, ausgearbeitet, auch im Hinblick auf die örtlichen Erfordernisse der jeweiligen tschechoslowakischen Sendestationen.

Die Musikprogramme der tschechoslowakischen Sendestationen sind so gestaltet, dass sie ein Bild unseres gesamten Musiklebens wiedergeben, die künstlerische Tätigkeit unserer großen Theater und Konzertsäle einfangen und sie durch eigene, reichhaltige Produktionen ergänzen. Unser Rundfunk macht die Hörerschaft mit den bedeutendsten Opernpremierer bekannt, gibt ihr Proben aus dem Standardrepertoire, gibt ihr Gelegenheit, die meisten Konzerte und Musikereignisse mitzuerleben. Alles, was unsere musikalische Öffentlichkeit außer der Reihe interessiert, wird ebenfalls von unseren Mikrofonen festgehalten. Wenn dieses Programm von der inneren Entwicklung unseres Musiklebens abhängt, dann ist das eigene Programm als ein gleichwertiger Zusatz methodisch aufgebaut; es gibt systematisch erarbeitete Sendungen über die Kultur aller Epochen und Völker.

Auf ähnlicher Grundlage ist auch das künstlerisch-literarische Programm aufgebaut, [...].

Text 7

Radiojournal Nr. 7/1930 (15.2.1930), S. 1

T. a T.: Das literarische und musikalische Programm in Mähr.-Ostrau

Das Mähr.-Ostrauer Radiojournal geht in das 2. Halbjahr seines Bestehens. Den gewonnenen Erfahrungen zufolge hat es ein Programm zusammengestellt, das gewiss allen Schichten der Hörerschaft entgegenkommen wird. In den Vorträgen will es den Hörer unterhalten und denjenigen dienen, die an verschiedenen öffentlichen Sprachkursen nicht teilnehmen können und für wenig Geld die Möglichkeit autodidaktischen Lernens nutzen wollen. Man sendet jetzt einen tschechischen, französischen und englischen Sprachkurs, bei dem man sich weiterbilden kann.

Mähr.-Ostrau ist die erste tschechoslowakische Station, die einen Rhythmikkurs ausstrahlt; vor kurzem begann ein Skikurs für Anfänger und Fortgeschrittene zum Erlernen der Lauftechnik. [...].

Bei der Zusammenstellung der Musikprogramme ist insbesondere darauf zu achten, dass die überwiegende Zahl der Hörer im Bergbau oder als Arbeiter beschäftigt ist. Daher ist das Os-

trauer Musikprogramm in erheblichem Maße von leichter Musik bestimmt, und nur ein geringer Prozentsatz wird der ernsten Musik vorbehalten. Daneben gibt es populäre Programme, die einerseits vom Sendeorchester, andererseits von Blaskapellen ausgeführt werden, es wird für die Liebhaber des Jazz eine regelmäßige wöchentliche Sendung eingerichtet, die auch eine Übersicht über die aktuellen englischen Jazz-Novitäten beinhalten wird. Ansonsten sind Unterhaltungssendungen mit einer gemeinsamen Mitwirkung des beliebten Hrašov-Gesangsquartetts und den Mitgliedern der Operette und des Schauspiels des mährisch-schlesischen Volkstheaters vorgesehen. Aus dem Atelier [i. e. Sendestudio; E. J.] wird allmonatlich eine volkstümliche Operette gesendet. Ein Hauptaugenmerk liegt auf dem chorischen Volksgesang, insbesondere der Interpretation des schlesischen Liedes (gemischter Chor „Skalický“, Sokol-Gesangverein des Gaues Mährisch-Schlesien, der Teschener Jan Čapek, der Knabenchor der städtischen Schule in Privoz). Die ernstesten Konzerte finden insbesondere zu einer Zeit statt, in der die Mehrheit der Arbeiter beruflich unterwegs ist. Die Einteilung des Programms wird noch verbessert werden können, sobald Mähr.-Ostrau mit Brünn (bzw. Prag) durch ein Kabel verbunden ist.

Text 8

Radiojournal Nr. 29/1930 (26.7.1930), S. 3

Die tschechoslowakische Musik auf dem IX. Festival der Internationalen Gesellschaft für zeitgenössische Musik in Lüttich

[...] Die tschechoslowakische Sektion, die in sich die Künstler moderner Musik vereinigt, mit dem Präsidenten Otakar Ostrčil und dem Geschäftsführer Alois Hába, hat auch ihre deutsche Subsektion, die der Musikschriftsteller Dr. Erich Steinhard aus Prag leitet. [...] Nach der Mitgliedschaft Hábas in der Jury des Frankfurter Festivals bedeutete die Mitgliedschaft Jiráks für das Festival in Siena einen neuen Punktsieg, der nach einem Jahr Pause, als für die tschechische Kunst der Südslowake Širola auftrat, durch die Mitgliedschaft des Tschechoslowaken Schulhoff wiederholt werden konnte. [...] Daher stimmte man gern dem Vorschlag [für die Aufnahme] Schulhoffs zu [...].

Text 9

Radiojournal Nr. 50/1930 (13.12.1930), S. 2f.

Ing. B. Horák, Redakt. Zrč: Krise der Rundfunkvorträge

Es ist anzunehmen, dass die gesamte Rundfunköffentlichkeit in dem Standpunkt übereinstimmt, dass das Radiojournal beabsichtigt, in der nächsten Saison die Anzahl der Vorträge zu verringern und sich gleichzeitig um die bestmögliche Auswahl der Vortragsthemen und Referenten bemüht...(Auszug aus einem Referat der Programmreferenten-Konferenz des RJ am 23./24.7.1930)

Der Beginn der Wintersaison unseres Rundfunks ist gewöhnlich begleitet von verschiedenen Veränderungen, mit denen das Radiojournal versucht, zumindest die schlimmsten Mängel des Rundfunkprogramms zu beseitigen. Im laufenden Jahr ging es endlich auch um den Rund-

funkvortrag, der schon lange – nicht nur dem Radiojournal, sondern auch vielen Hörern – Stein des Anstoßes gewesen ist. Die Vortragssendungen, wenngleich sie im Radio auch einmal so unterstützt und gepflegt worden sind, dass sie noch heute beinahe ein Fünftel der Sendezeit ausmachen, erfüllen also nicht mehr das, was man sich von ihnen verspricht. Dies ist offenkundig.

[Das Radio gilt als das beste und wirkungsvollste Volksbildungsmittel, da es ein „Massenmedium“ ist. Probleme gibt es aber in der Befriedigung unterschiedlicher Interessen: Land/ (Groß-)Stadt. Es kann nicht uneingeschränkt gelten: Der Kunde ist König. Es geht aber auch nicht, dass 18% des Programmangebots [= die Vorträge; E. J.] nicht gehört werden. Das Radiojournal hat sich nunmehr entschlossen, die Zahl der Vorträge zu beschränken und gleichzeitig deren Qualität zu verbessern. Man sollte aber nicht lediglich die Allgemeinheit interessierende Vorträge sondern auch Fachvorträge senden. Eine geeignete Auswahl ist zu treffen, u. a. bei den Referenten, die ihr Publikum auch „packen“ können sollten. Hier liegt noch viel im Argen.

Hinsichtlich der Aktualität ist auch vieles verbesserungswürdig. Am besten sind Vorträge, die aktuell sind und sich das im Augenblick vorhandene Interesse der Öffentlichkeit zunutze machen. Dies geschieht aber meist nicht, da die Themen bereits drei Wochen vorher für den Druck der Programmzeitschrift festgelegt werden. Dies müsste von der Programmzeitschrift her noch verbessert werden.

In vielen Spezialvorträgen wird zuviel Fachchinesisch gesprochen, die Hälfte der Hörer kann dem Vortragenden nicht folgen. Auch der monotone Tonfall lädt zum „Schlafen“ ein. Die Autoren müssen allgemeinverständlicher formulieren, der Rundfunk ist keine Fachzeitschrift. Hier sind neue Wege zu suchen.]

Text 10

Radiojournal Nr. 50/1930 (13.12.1930), S. 3

Neuer Brünner Rundfunksender

Der neue Brünner Sender wird eine Stärke von 36 kW haben und auf der gewohnten Brünner Welle ausstrahlen (878 kHz). Hinsichtlich der großen Anzahl von Sendern in Europa war es notwendig, bei der Planung des Senders darauf zu achten, die Frequenz genau einzuhalten. [Es folgen technische Details.]

Text 11

Radiojournal Nr. 4/1931 (24.1.31)

Bohemica im reichsdeutschen Rundfunk (A. K., Berlin)

Das deutsche Interesse an tschechoslowakischen Rundfunksendungen ist groß. Es wurden verschiedene Sendungen produziert, die sich auch mit der tschechoslowakischen Musik befassten, auch Prof. Steinhard sprach im deutschen Sender Berlin am 7.1.1931 über „Tschechische Komponisten des Klassizismus“. Unsere bedeutendsten Komponisten (Smetana, Dvořák, Weinberger) kennt fast jeder Deutsche.

Text 12*Radiojournal Nr. 6/1931 (7.2.31), S. 1f.***Dr. K. Vetterl: Volksbildende Musikprogramme des Brünner Rundfunks**

Der Rundfunk entwickelte sich in letzter Zeit ganz unaufhaltsam zu einem System von Bildungsmitteln. Er umfasst die Bereiche literarischer und musikalischer Bildung und beteiligt sich bei uns auch direkt an der Jugenderziehung, die bisher lediglich den Schulen vorbehalten war. Ein sehr weites Feld von Mitwirkungsmöglichkeiten eröffnet sich ihm freilich auf musikalischem Gebiet, wo er im Hinblick auf die Volksbildung unschätzbare Dienste entfalten kann. Es steht in seiner Macht, die breitesten Schichten zu den künstlerischen Werten heranzuführen und sie davon zu überzeugen, was musikalisch wertvoll ist, worin die musikalische Schönheit und der kulturelle Wert eines Werkes liegen und wie sich der Zusammenhang zwischen dem zitierten Leben eines Komponisten und dessen Kunstwerk darstellt, welche technischen Schwierigkeiten bei der Aufführung auftreten, so dass auch der einfache Mensch es lernt, die Arbeit des Komponisten und Musikers einzuschätzen und dabei sein eigenes Leben und Denken zu bereichern. Die Erfüllung dieser Aufgabe erfordert indessen eine sehr umsichtige Vorgehensweise, denn das breite Publikum, in sich ein Kollektiv, sehnt sich nur nach Unterhaltung, nach Erfrischung und Zerstreuung, meist entzieht es sich der ästhetischen Unterweisung. Es ist natürlich einleuchtend, dass die musikalische Bildung des Volkes nicht über Nacht zu bewerkstelligen ist. Aber die Erfahrung zeigt auch immer mehr, dass es ja dem Rundfunk nicht so sehr daran liegt, „was“ er macht, sondern „wie“ er es macht. Und dieses „wie“ gilt nicht nur für die Qualität der Wiedergabe, sondern auch für die Form des Programms als Ganzem.

Das Brünner Radiojournal strebt danach, die Frage der musikalischen Volksbildung mit besonderen Programmen systematisch zu lösen, wodurch ein enger Kontakt des Rundfunks mit den breitesten Publikumsschichten aufgebaut werden soll. Es sind dies Programme, in denen sich Musik mit gesprochenem Wort verbinden soll, die Geist und Herz des Zuhörers auf die rechte Wahrnehmung vorbereiten oder sein Vorstellungsvermögen mithilfe zweckmäßiger Zusammenstellung hochwertiger Werke nach bestimmten Themen in die richtige Bahn lenken und damit – bis zu einem gewissen Grade – auch die Verständlichkeit der vorgestellten Kompositionen erleichtern. Das wichtigste ist hierbei, dass der Hörer nicht ahnt, wie er geleitet wird, so dass er unterhalten und gleichzeitig veredelt wird. Mit anderen Worten: Das Lernen durch Unterhaltung ist das Hauptprinzip dieser Programme. Dies zur knappen Erklärung zumindest einiger Sendungen der vergangenen bzw. der demnächst folgenden Zeit.

Im Herbst wurde von Brünn ein Programm unter dem Titel „Ein Abend auf Schloß Jaroměřice um das Jahr 1730“ gesendet, das als Muster eines historischen Musikprogramms im Rundfunk angesehen werden kann. Univ.-Prof. Dr. Vl. Helfert führte den Hörer zu der weltabgeschiedenen Kultur des alten Schlosses Jaroměřice, und in seinem recht populären Vortrag blendete er in sich abgeschlossene Musikbeispiele ein, die hier nach 200 Jahren ihre Auferstehung feierten. Breiteste Hörerschichten erfuhren erstmals von der reichen musikalischen Vergangenheit des mährischen Schlosses, und mit leichter zugänglichen Werken konnte man sich

auch gut unterhalten. Am 4. Februar wies Prof. Helfert in gleichartiger Weise auf Jiří Benda hin, einen Komponisten des modernen Melodramas, der maßgeblich in die Entwicklung der weltlichen Musik eingriff.

In einem lockeren Zusammenhang mit diesem Programm gab es am 1. Februar eine Folge, die dem vergessenen hanakischen Verseschmied und Komponisten Jan Kužník gewidmet war, einem kojetanischen Rektor aus theresianischer Zeit. Es wurden Kostproben aus seinen Orchesterkompositionen im Geiste Haydns und seiner im urwüchsigen hanakischen Witz wurzelnden Lyrik, die gut seine Zeit und Umgebung traf, vorgetragen. – Zu einer anderen Gruppe ähnlichen Inhalts gehören Programme, in denen einführende Worte dramatisiert und in den Mund fiktiver Figuren gelegt werden, wie z.B. in der Sendung „Ein Ausflug in vergangene Zeiten“, wo ein komprimiertes Bild des musikalischen Brünn um 1780 bis 1850 gezeichnet wurde, oder auch die Übertragung auf eine Schauspielerrolle, die historische Personen verkörpert, wie z.B. in der Sendung „Auf Schloss Naměšt“, die von der Brünner Station für den 17. Februar vorbereitet wird. Hier soll eine in sich geschlossene Vorstellung vom Musikleben in Naměšt, dem lebhaftesten Mittelpunkt Mährens im 1. Drittel des 19. Jahrhunderts, gegeben werden, denkwürdig besonders durch die Ehrung der Kunst Händls [sic!; recte: Händel] und Glucks. Mit Schauspielerrollen werden der Fürst Jindřich Haugwitz, der ideelle Führer des Naměšter Musiklebens seiner Zeit, seine Ehefrau Zofia, der Wiener Komponist Salieri, der Brünner Kapellmeister Rieger und andere dargestellt. Ein solches Programm kann durchaus auch ein originalgetreues Abbild der Vergangenheit darstellen.

Mit dieser Sendung erhöht sich dann nicht nur die Vielfalt des musikalischen Programms, sondern auch seine Fesselungskraft, und der historische Stoff wird für die breitesten Hörerkreise leicht zugänglich. – Schließlich haben wir Programme, die nicht nur durch ihre Zusammenstellung wirken, so beispielsweise die Sendung „Tschechische Serenaden aus 4 Jahrhunderten“, ausgestrahlt am 2. Januar.

Bei all diesen Programmen wird eine Tendenz erkennbar: das Publikum vor allem mit unbekanntem heimischen Erscheinungen bekannt zu machen und damit das Wissen um das tschechische Kulturleben zu vertiefen. Bei einer Reihe von Fällen führte das Brünner Radiojournal in dieser Saison schon eine beachtliche Anzahl völlig unbekannter oder nur wenig geläufiger Werke tschechischer Komponisten vor, die in neuerer Zeit noch nicht aufgeführt wurden und denen sich im Rundfunk eine Gelegenheit zu neuem Leben eröffnete. Es waren aber nicht nur Werke längst vergangener Zeiten, die man sozusagen aus der Versenkung geholt hat (wie z.B. Werke von Vejvanovský, Miči, Mysliveček, Pichl, Benda, Kužník, Jirovec, Koželuh, Vaňhal, Rieger u.a.), sondern auch unbekannte Werke der Klassiker Smetana, Dvořák und Fibich, denen eine Matinee am 26. Oktober gewidmet war, sodann Kompositionen ihrer Zeitgenossen (dem Böhmen K. Šebor und dem Mährer Č. Drahlavský) und insbesondere Werke von Leoš Janáček, von denen eine ganze Reihe ihre Uraufführung in einem Konzert erlebte, das am 20. Dezember gesendet wurde. Vielleicht kann man in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass für den 24. Februar im Brünner Rundfunk das erste Singspiel Janáčeks, „Der Beginn eines Romans“, vorbereitet wird, das seit den 90er Jahren nicht mehr aufgeführt worden ist.

Das Brüner Radiojournal nutzt aber auch die Gelegenheit, um auf seine Weise die Volksbildung weiterzuentwickeln. Man muss hier z.B. auf das Sendeprogramm zum 2000. Geburtstag des berühmten römischen Klassikers Vergil hinweisen, wo ein Fachvortrag, illustriert mit Rezitationen und Musikwerken, die von Vergil inspiriert worden sind, übertragen wurde, oder auf eine Sendung, die zum ehrenden Andenken an den großen Volkslehrer J. A. Komenský entstand. Sie beinhaltete neben einem Vortrag unseres führenden Komeniologen Dr. St. Souček die Chorkantate „Komenský“ von F. Vach, die Szene des Exulanten aus A. Dvořáks „Bílá hora“ [Weißer Berg] und Gesänge der Literatenbruderschaft aus dem Kanon Komenskýs, also drei grundsätzlich verschiedene Ausdrucksformen innerhalb einer Sendung.

Neben diesen Programmen mit mehr oder weniger Wesentlichem erscheinen in Brüner Sendungen auch Beiträge, die vom Charakter her unterhaltsam sind, aber dennoch volksbildende Bedeutung haben.

Es sind dies die erwähnten thematischen Programme, darunter solche, in denen sich Musik und gesprochene Elemente abwechseln zu dem Zweck, einen bestimmten Gedanken oder eine Stimmung wiederzugeben, wie etwa „Auf den Saiten des Herbstes“, „Halali“, „1001 Nacht“. Der gleiche Gedanke liegt auch den volkstümlichen Abenden zugrunde, wie dies z.B. der „Holländische Abend“ am 20. November war, der auf dem Schatz des „Holländischen Morgensternleins“ von Bass aufbaute und dessen Abschnitte mit musikalischen Kostproben ergänzt wurden. Hier wurde vor dem Hörer die kulturelle Eigenart des holländischen Volkes entfaltet. In ähnlicher Weise konzipierte die Brüner Station einen finnischen Abend.

Diese Programme schaffen allerdings einen gewissen Kompromiss zwischen [professionellen] Musikern und musikalischen Laien, der jedoch vom künstlerischen Wert her nicht absinkt, ebenso, wie unter einer populären Präsentation wissenschaftlicher Sachverhalte die strengen wissenschaftlichen Kriterien nicht leiden dürfen. Zu dieser Gruppe gehören auch die volksbildenden Sonntagnachmittags-Plaudereien, die im Brüner Rundfunk durchschnittlich einmal monatlich durchgeführt werden, und deren musikalische Inhalte durch Schauspieleinlagen, Rezitationen und ähnliches bunter gestaltet werden. Endlich darf man die große volksbildende Bedeutung von folkloristischen Sendungen nicht abstreiten, wobei es sich dann aber um streng volkstümliche Aufführungen oder um die künstlerische Erarbeitung von Volksliedern handeln sollte. Die Brüner Station strebt danach, Proben beider Konzeptionen mit besonderer Rücksichtnahme auf die mährische Folklore zu bringen. Systematisch wird slowakische Folklore präsentiert, darunter ein in sich geschlossenes Programm von Rukovani in der Slowakei, slowakischen Volksballaden und Elegien, und zum 28. Februar wird eine Sendung mit slowakischen Liebesliedern vorbereitet. Die Musikbeiträge dieser volkstümlichen Sendungen wechseln sich stets mit dem gesprochenen Wort ab, das die Besonderheiten der Lieder und Tänze deutet, eventuell auch die eigentümlichen Volksbräuche, die Sitten, die Redensarten und die Mundart. In gleicher Form wurde die nordmährische Folklore durch das Programm „Herbst und Winter im nördlichen Mähren“ wiederbelebt. Der hanakische Musik wurde inzwischen ein eigener Abend am 7. Februar gewidmet, wo ein volkstümlicher hanakischer Brauch, „Prastky“, in einer Einrichtung von F.S. Procházka und K. Weiss aufgeführt wurde. Für März wird eine Sendung vorbereitet, die eine Berghochzeit aus dem

Gebiet Dačice zum Gegenstand hat. Für den volkstümlichen Chorgesang fand der Brünner Rundfunk glänzende Interpreten in dem Männerchor OPUS vor, der am 13. Februar den 2. Teil der Sendung mit tschechischen Volksliedern bestreitet, wobei den Hörern ein Eindruck von der Entwicklung des tschechischen volkstümlichen Chorgesangs – von unseren ältesten Harmonikern bis heute – vermittelt wird.

So viel über die volksbildenden Programme des Brünner Rundfunks der letzten Zeit. An Mitteln, die die musikalische Volksbildung im Rundfunk nutzen kann, gibt es natürlich noch allerlei. Aber ich muss diese im Moment nicht diskutieren. Vielleicht bietet sich hierfür eine andere Gelegenheit, und sicher wird der Brünner Rundfunk auch bald selbst Neues dazu beitragen. Dass dann in den Bereich der musikalischen Volkserziehung auch die exakte Kammermusik und die Sinfonik fallen werden, hoffe ich nicht eigens hervorheben zu müssen. Es gibt hier zwar gewisse Abweichungen, aber im Kern ist die Sache evident.

An der Bildungsarbeit durch den Rundfunk könnte sich unsere gesamte, in die Sache involvierte Öffentlichkeit mit beteiligen.

Text 13

Radiojournal Nr. 15/1931 (11.4.31), S. 2

Wie man im Rundfunk fremdsprachige Namen auszusprechen hat

[Zu einem deutschen Artikel in „Die Sendung“. Resümee: Slawische Namen wurden falsch gesprochen. Der Rundfunksprecher sollte ein gutes Vorbild sein und sich mit der Aussprache fremder Namen zuvor vertraut machen.]

Text 14

Radiojournal Nr. 17/1931 (25.4.31), S. 4-6

Dr. K. Vetterl: Musik in Alt-Kremsier

[Zum Brünner Abend am 29.4.: historische Darstellung der wichtigsten Vertreter des musikalischen Lebens in Kremsier. S. 6:] Die Brünner Station erinnert an diese Vergangenheit am Mittwoch, 29.4., mit einem für den Rundfunk zusammengestellten Programm, dessen ideeller Inhalt in die Mäuler des Kardinals Rudolf und seinen Freunden, den Fürsten Radziwill und Ludwig van Beethoven, gelegt wird, mit Musikbeispielen damaliger zeitgenössischer Kremsierer Kompositionen, die das Radiojournal von dem erzbischöflichen Archivar Dr. Breitenbacher entlieh, dem wir Dank für die Ermöglichung eines solchen Programms schulden.

Text 15*Radiojournal Nr. 19/1931 (9.5.1931), S.1 f.***Prof. Gracian Černušák: Akustische und musikalisch-ästhetische Bedingungen des Rundfunkempfangs**

[Allgemeine Einführung in die erstaunlich schnelle Entwicklung des Mediums. Noch vor wenigen Jahren waren ästhetische Fragestellungen nicht denkbar.]

Eine solche Entwicklung des Rundfunks ist einerseits bedingt durch die sich rasch vervollkommnende Rundfunktechnik auf allen Gebieten, andererseits durch den kulturellen Stand des heutigen Menschen. Er [i. e.: der Rundfunk; E. J.] brachte viele Probleme von der einen und der anderen Seite mit sich und arbeitet mit sehenswertem Erfolg an deren Lösungen. Die speziellen Probleme des Rundfunks wurden seit den ersten Tagen seiner Existenz in einer Fülle kleiner Artikel in Zeitschriften, musikalischen Revuen, literarischen, allgemein-kulturellen und Radiofachzeitschriften erörtert, deren bloße Auflistung als Rahmen dieser Ausführungen natürlich keinen Sinn haben würde. Nun aber ist die Sache soweit herangereift, dass man eine Synthese der bisherigen Erkenntnisse versuchen kann. Gegen Ende des vergangenen Jahres erschien ein Buch von Bernhard Winzheimer: „Das musikalische Kunstwerk in elektrischer Fernübertragung“. Es ist eine Arbeit, die sich durch die typisch deutsche Systematik und Gründlichkeit auszeichnet. Alles Wichtige und Erhebliche aus dem Bereich der Elektroakustik, der drahtlosen Telefonie und der Tonpsychologie – mit einem besonderen Augenmerk auf die Rundfunkmusik – ist hier übersichtlich zusammengefasst und ausgearbeitet worden, wodurch ein festes Fundament aller musikalischen Rundfunkprobleme sowohl von technischer als auch von künstlerischer Seite gegeben ist. [...]

Wir sehen uns hier nur einige allgemein relevante Ergebnisse an, besonders insofern, als sie den Bereich der Wahrnehmung eines Musikwerkes betreffen, das durch den Rundfunk verbreitet wird. Gleich in der kurzen Einleitung vertritt der Autor die Ansicht, daß sich die heutige, speziell für den Rundfunk geschriebene Musik inzwischen grundsätzlich nicht vom allgemeinen Zeitstil der Musik unterscheiden lässt – anders, als dies bei der Unterscheidung von alter und neuer Musik möglich ist. Man könne bestenfalls von einer größeren oder geringeren Anpassung des gängigen Musikstils an die speziellen technischen Gegebenheiten im Rundfunk sprechen. Es besteht angeblich zunächst das Problem, ob es wirklich gelingt, einen derartig unterscheidbaren Rundfunkstil zu schaffen, der die Anerkennung einer speziellen Rundfunkmusik als eigenständiges Genre begründen könnte. Vorläufig ist es notwendig, davon auszugehen, dass das musikalische Kunstwerk, wie wir es in der Rundfunkübertragung wahrnehmen, sich durchaus nicht mit jenem künstlerischen Werk deckt, das vom Komponisten geschaffen wurde und im lebendigen Klang durch den ausführenden Künstler oder durch ein Ensemble erklingt. Es geht dem Autor dann aber darum, die grundsätzlichen Unterschiede zu ermitteln, die zwischen der Musik und ihrer übertragenen Form bestehen, um so zur Erkenntnis der Besonderheit und der Leistung des Rundfunks zu gelangen. Soweit hier zu der knappen historischen Einleitung, der eine Skizze der bisherigen Rundfunkgeschichte in den wichtigsten Ländern mit dem besonderen Augenmerk auf die reichsdeutschen Verhältnisse folgt, worin der Leser über alle Veränderungen informiert wird, denen der musikalische Klang und

das Musikwerk als riesiger Klangkomplex durch elektrische Übertragung unterliegen. Die Ausführungen des Autors hierzu sind im Wesentlichen nicht neu. [...]

Beim heutigen Stand der Technik können in der Rundfunkübertragung praktisch alle Klänge, die in der Musik vorkommen, wiedergegeben werden, keinesfalls natürlich in allen Höhenlagen in gleichem Maße. Es ist eine bekannte Tatsache, dass niederfrequente Tonschwingungen bei der Übertragung erhebliche Schwierigkeiten bereiten.

Radiojournal Nr. 20/1931 (16.5.1931), S. 2. (Fortsetzung)

Anders ist es aber schon mit der Tonstärke, der Dynamik. Mit sehr genauen Messungen wurde festgestellt, dass beispielsweise das klangliche Volumen einer Orchesteraufführung vom äußersten Pianissimo bis zum gewaltigsten Fortissimo sich in einer Größenordnung bewegt, die sich auf ein Verhältnis von 1:1.000.000 beziffern ließe, wohingegen sich die Möglichkeiten der Rundfunkübertragung auf diesem Gebiet im Verhältnis von etwa 1:10.000 bewegt, also im Großen und Ganzen etwa im mittleren Spektrum der gesamten dynamischen Skala. Bei der gegebenen Senderkapazität kann man diese dynamische Stärke nicht überschreiten. [Es folgen Erörterungen über die Wiedergabe von Klangfarben, Gesangstöne und Formanten.] Wir können also feststellen, wie komplexe Schwingungen bei der Rundfunkübertragung aufzufangen sind und klanggetreu weiter übertragen werden müssen. [Es folgen eine weitere, positiv wertende Beschreibung des Buchinhaltes, sodann raumakustische Überlegungen, weiters physiologische Aspekte des Innenohres, schließlich das bedeutende Problem der Monophonie im Gegensatz zur natürlichen stereophonen Wahrnehmung des Menschen und ein Vergleich mit dem Sehorgan. Eine stereophone Aufnahme mittels zweier Mikrofone und zweier eigenständiger Sendeeinrichtungen ist aber praktisch kaum durchführbar, da nur eine identische Kopie zu erreichen wäre.] Das heutige Rundfunkprogramm gibt Anregungen, keinesfalls aber feste ästhetische Werte. Deren Förderung ist abhängig von der Aufnahmefähigkeit und deren Ausgebildetheit, der Fähigkeit zu korrigieren und den empfangenen Höreindruck zu deuten. Das aktive Zusammenwirken des Hörers ist hier in weit größerem Maße notwendig als bei der direkten Wahrnehmung von Musik [d. h. beim Konzertbesuch; E. J.]. Wirkliche ästhetische Werte erwirbt der Rundfunk erst dann, wenn er seinen eigenen musikalischen Stil hervorbringt. Es mag sein, dass wir dem einen kleinen Schritt näher sind, als Winzheimer dies annimmt. Andererseits wird die Rundfunktechnik nach heutigem Stand in manchen Fällen einigen echten künstlerischen Werten gerechter als die bisherige Musikpraxis. Denken wir hier nur daran, wie vorteilhaft es ist, und übrigens völlig echt, dass im Rundfunk der Sänger mit nicht so großer Stimme gegenüber dem paradehaften Stimmphänomen kultiviert wird, [...] manches moderne Werk klingt im Rundfunk weniger hart und schroff. Hier trägt die Rundfunktechnik wirklich zur klanglichen Stilisierung bei, und die akustischen Mängel verkehren sich unmittelbar in einen Vorteil.

Text 16*Radiojournal Nr. 21/1931 (23.5.1931)***V. G.: Rundfunksoziologie [Zusammenfassung]**

[Rundfunksoziologie ist notwendig und hat zum Inhalt: die Erscheinungen in unterschiedlichen Ländern und Kulturen zu vergleichen; die Interessen, Ideen, Einflüsse und Organisationssysteme des Rundfunks zu beschreiben und zu vergleichen (Anmerkung d. Übers.: z.B.: USA – UdSSR – Mitteleuropa); festzustellen, wie sich die Zivilisationsformen (Bsp.: Türkei), politischen Strukturen, Wirtschaftskräfte in den Programmen niederschlagen. Man sieht dies schon im „Kleinen“ bei den einzelnen tschechoslowakischen Sendern (Regionalismus). In der ČSR kommt dies alles auch bei den Radioamateuren, im Landfunk, Schulfunk, in den Nachrichten, in Reportagen usw. zur Geltung – eine Reihe wichtiger soziologischer Problemfelder.]

Text 17*Radiojournal Nr. 41/1931 (10.10.1931)***Leoš Firkušný: Musikerziehung und Rundfunk**

Vorrede: Die folgende Einschätzung der heutigen Musikkultur aus den Reihen der Hörer schließt unmittelbar an die Ausführungen des Chefs der Musikabteilung des Radiojournal, Prof. K. B. Jirák, an, der in der letzten Nummer – angeregt durch eine Analyse Bronislav Hubermans – die Aufgabe des Rundfunks bei der Verbreitung des guten künstlerischen Musikwerkes umriss. Die heikle Aufgabe der neuen technischen Erfindung wird nicht in allen Kreisen des Musiklebens gleichermaßen empfunden. Davon zeugt der Widerhall, den ein anderer Artikel Prof. Jiráks zu diesem Thema in der Musikzeitschrift „Tempo“ mit dem Titel „Ein ernsthaftes Wort im Rundfunk“ auslöste. Wir glauben, dass auch dieser Beitrag auf Zuspruch stoßen wird:

Unter den heutigen, schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die ihren deutlichen Widerhall auch in der Kunst haben, kann man dennoch einen gewissen Fortschritt im Hinblick auf das Bedürfnis nach musikalischer Erkenntnis feststellen. Ein Indiz hierfür ist der neuerliche Andrang von Schülern bei den Musikschulen. Das Gros der Musikschulen hat heuer eine viel größere Zahl angemeldeter Schüler als im Vorjahr. Woher dieser Zuwachs? Mittelschulen haben zwar zur Zeit überhaupt viel höhere Schülerzahlen als in den Jahren zuvor, doch die wirkliche Ursache dürfte die heutige Verbreitung der sogenannten mechanischen Musik sein. Das, was anfangs als Gefahr für die Verbreitung der Musik galt, erscheint heutzutage in völlig anderem Licht. Radio und Grammophon, deren Popularität inzwischen recht groß ist, muss man als kulturelle Hebel werten, die das allgemeine Verhältnis des Volkes zur Musik gleichrichten. Durch sie dringt die Musik in die breitesten Schichten des Volkes, und es ist nicht nur die populäre (sogenannte leichte) sondern auch die ernste, eindeutig wertvolle Musik.

Im Rundfunk hat der Hörer Gelegenheit, Kammermusik und Sinfonik zu hören, der Rundfunk bietet ihm die großen Vokalwerke. Es gibt freilich viele Hörer, die zu dieser ernsten Musik mangels Gelegenheit kein wirkliches Verhältnis entwickeln konnten. Diese Art von Musik befand sich einfach außerhalb des Spektrums ihrer Möglichkeiten. Die Ursachen hierfür waren

mannigfaltig; oft gab es keine Verbindung zu einem kulturellen Zentrum, oft fehlten auch die finanziellen Mittel.

Heute überwindet der Rundfunk die Insellage der Kulturzentren. Der Rundfunkteilnehmer im abgeschiedensten Dorf hat die Möglichkeit, hochwertige Musik in guter Interpretation zu hören. Bei all jenen, die früher keine genaueren Vorstellungen von kompositorisch-musikalischen Gesetzmäßigkeiten hatten, stellt sich nunmehr das Bedürfnis und der Wunsch ein, die wahre Substanz von Musikwerken zu begreifen.

Die Generation, die sich dieser kulturellen Notwendigkeit bewusst geworden ist, hat jedoch schon ein Alter erreicht, wo es beschwerlich ist, ganz von vorne anzufangen. Sie ist darum bestrebt, den Kindern die Schwierigkeiten der eigenen Generation zu ersparen und ihnen bereits im Jugendalter dasjenige Wissen vermitteln zu lassen, das man selbst als spürbaren Mangel empfindet. Hier liegt vermutlich der Hauptgrund für den Zustrom von Schülern an die Musikschulen. Es ist das Streben der Eltern, den Kindern die Kenntnisse zu geben, um die sie selbst durch eine Laune des Schicksals einstmals gebracht worden sind, Kenntnisse, die nach eigener Erfahrung heute als ein wichtiger und bedeutender Bestandteil der Allgemeinbildung angesehen werden.

Musik ist eine Kunst, die einen bedeutenden kulturellen Faktor darstellt. Es genügt der Hinweis darauf, dass sie unabhängig von der Verschiedenartigkeit der Sprache – folglich international – und allen Völkern in ihrer ursprünglichen Gestalt zugänglich ist, da ihre Ausdrucksmittel gänzlich autonom sind.

Dem Rundfunk gebührt das Verdienst, das Interesse an der musikalischen Kunst geweckt und ihr zu einem besseren Verständnis verholfen zu haben: Etwas, das wir als Pflichtaufgabe an den Mittelschulen sträflich vernachlässigt haben.

Text 18

Radiojournal Nr. 32/1936 (8.8.1936), S. 6

Der Rundfunksender Liblice unterbricht im August seinen Betrieb.

Große Renovierung und Verbesserung der Leistung des Senders – Neues Antennensystem – Modernisierung der Innenausstattung

In kaum einem Bereich der Technik hat der Fortschritt ein so rasches Tempo erreicht wie in der Radiophonie und der Telegraphie. Ein Jahr bedeutet hier das, was auf anderen Gebieten ein Jahrzehnt bedeutet. Als die Station Liblice am Vorabend des 28. Oktobers 1931 den normalen Sendebetrieb aufnahm, war sie die stärkste europäische Station. Diese Stellung hielt sie noch über eine lange Zeit, wurde dann jedoch überholt. Und darum ist heute, nach 5 Jahren des öffentlichen Betriebs, eine Renovierung fällig. Die internen Sendevorrichtungen und auch das Antennensystem werden modernisiert, wodurch eine Leistungsverbesserung erzielt wird. Wir beobachten im Vorhinein jene äußeren Teilabschnitte der Modernisierung. Jeder, der an Český Brod vorbeifährt, sei es im Zugabteil oder auf der Landstraße, sieht die mächtigen, 150 m hohen und 250 m voneinander entfernten Antennenmasten. Diese riesigen Masten werden durch einen einzigen Masten ersetzt werden, und zwar auf einem Hügel ca. 1200 m südlich

vom Sendebauwerk entfernt. Grund dieser Maßnahme ist eine unangenehme Eigenschaft des Rundfunks: das Schwinden (fading). Bei dem bisherigen Antennensystem (neunsträngige Drahtantenne, horizontal an den Mastspitzen aufgehängt) entstand in einer Entfernung von ungefähr 80 km ein Schwinden und die Empfangsqualität schwankte stark. Das neue System amerikanischer Herkunft, Blaw Knox, besitzt lediglich einen Masten von ca. 250 m Höhe. Er ist vom Erdboden isoliert und dient selbst als Antenne. Ein solches vertikales Antennensystem sendet mit starken erdnahen Wellen, die Abstrahlung in den Raum hinauf ist dementsprechend sehr schwach. Damit wird ein Schwinden – wenigstens für unsere Hörer, ausgeschlossen, d.h., es verschiebt sich bis hinter die Grenzen der Republik (um ca. 30% weiter über den heutigen Radius hinaus). Mit der Konstruktion eines neuen, eisernen Antennenmastes ist man schon in Banská beschäftigt, der Bau wird vermutlich schon in diesem Jahr in Angriff genommen werden. Doch die Leistung der Station wird nicht nur durch das neue Antennensystem verbessert. Vor allem wird auch die Innenausstattung modernisiert. Es wird das Neueste eingebaut – die stärkste Verstärkerstufe. Heute hat man 12 Lampen mit 40 kW (je 6 auf der linken bzw. rechten Seite). Die neue Stufe wird 6 Lampen mit 100 kW (je 3 auf beiden Seiten) haben. Damit wird die Leistung der Station erhöht, außerdem gewinnt man eine gleichbleibende Leistung bei geringerer Modulation. Damit erweitern sich die Möglichkeiten für die Aussteuerung der gesendeten Töne.

Der internationale Konzern Standard Electric, der den Liblicer Sender errichtet und dessen Laboreinrichtungen sich in Paris befinden, erbaute übrigens auch die Pešter Station, und zwar in der gleichen Ausführung wie in Liblice, jedoch in der Endstufe 4 Lampen mit 100 kW. In Liblice werden wir als höchste Stufe sechs dieser Lampen haben! Die Arbeiten können leider nicht ohne Unterbrechung des Sendebetriebs durchgeführt werden. Die Tschechoslowakische Post, die alle unsere Sendestationen baut und unterhält, wählte für die Durchführung der erwähnten Modernisierung den Sommer, und zwar den August. Die vorbereitenden Arbeiten sind begonnen worden. Die Ausführung der Modernisierung dauert etwa 3 Wochen, d. h. ab 9. August wird der Liblicer Sender bis zum Ende des Monats verstummen. Das genaue Datum der Unterbrechung wird den Hörern über Rundfunk mitgeteilt. Es wird Tag und Nacht gearbeitet, und nach den Ferien werden die Hörer mit einem neuen, klaren Empfang aus unserem verjüngten und modernen Sender belohnt. Der Sender wird damit – wie stets – zu den ersten in Europa gehören.

[Anmerkung: In einem Schreiben des Rundfunkarchivs Přerov n.L. wurde mitgeteilt: „Das ‚Tschechische Rundfunkjahr 1936‘ schreibt hierzu: ‚Für den Zeitraum der Modernisierung des Senders Liblice vom 18.8. - 12.9.1936 wurde das Prager Hauptprogramm von Strašnice aus auf der Liblicer Welle gesendet [...]. Strašnice war außer Betrieb vom 13.9.-3.10.1936.“ Die Programmzeitschrift führt keine Programme der Station Prag I (Liblice) für den Zeitraum vom 9.8. bis 3.10. mit Ausnahme des 16. und 17.8. an. Dazu schrieb die „Rozhlasová korespondence“ [Rundfunk-Korrespondenz] 1936: „Der Umbau der Station Liblice wurde auf den 18.8. verschoben. Die Abschaltung sollte am 9.8. erfolgen, wurde aber im Hinblick auf die besondere Berichterstattung von den olympischen Spielen in Berlin auf den 18.8. verlegt.“ Die Hörer sollten darüber direkt über das Radio informiert werden; diese Ansagen sind nicht mehr erhalten. Es steht zu befürchten, dass das Programm des Senders von der Zeit vom 9.8. bis zum tatsächlichen Beginn des Umbaus als misslungen anzusehen ist.]

Text 19*Radiojournal Nr. 39/1937 (26.9.1937), S. 11***Lernen Sie in erster Linie die Sprachen Ihrer Nachbarn**

Wenn man von uns behauptet, dass wir mit unseren Nachbarn schlecht stehen und die Sprache unserer Mitbewohner hassen, müssen wir diesen Irrtum jedes Mal ausräumen. Neben der ständigen Mahnung an die Jugend, fleißig deutsch zu lernen, gab das Masaryk-Volksinstitut in Prag XII schriftliches Kursmaterial für das Ungarische und Polnische zum praktischen Gebrauch in den breitesten Schichten heraus. Dies zeugt davon, dass wir – entsprechend den wahren Grundsätzen Komenskys – die Notwendigkeit propagieren, die Sprachen unserer Nachbarn und Minderheiten, mit denen wir in engstem Kontakt leben wollen, zu erlernen. Wir schätzen ihre Sprachen. Diese neuen Kurse, welche in der Sammlung „Häusliches Studium“ herausgegeben wurden, stießen über alle Erwartungen hinaus auf großes Interesse. Es wäre zu wünschen, dass das edle Vermächtnis Komenskýs auf wechselseitiges Verständnis stieße.

Text 20*Radiojournal Nr. 10/1938 (6.3.1938), S. 6***Mährisch-Ostrau auf 249,2 m**

Am 7. März 1938 stellt der 5 kW-Sender Prag II in Strašnice seinen Betrieb ein. Die Welle 249,2 m (1204 kHz) übernimmt Mähr.-Ostrau. Auf der Wellenlänge 269,5 m (1113 kHz) beginnt am gleichen Tag der vorgeschriebene zweimonatliche Probetrieb der neuen 100 kW-Station, die ihren Standort bei Mělník hat. Sie meldet sich mit „Prag II“ und sendet zunächst täglich Schallplattenmusik von 10 bis 14 und von 16 bis 22 Uhr.

Text 21*Radiojournal Nr. 10/1938 (6.3.1938), S. 7***Ein neuer Sender belebt sich. Die Station Mělník.**

Vor einigen Tagen ertönte auf Welle 269,5 m, vorläufig gehörte diese zu Mähr.-Ostrau, die erste Versuchssendung mit Schallplatten, mit der der neue tschechoslowakische Sender „Präsident Dr. Edvard Beneš“ seine inoffizielle Tätigkeit aufnahm. Die Ausstattung gehört zu den modernsten in Europa: eine vertikale Antenne mit höchster Kapazität und eingeschränktem Fading, mit brauchbaren Modulationen auch auf oberster Leistungsstufe und damit einhergehender Wirtschaftlichkeit des Betriebes, der Montage von Stufen mit getrennten Zellen mit einer Reserve von 100%, der Möglichkeit eines Betriebes auf Welle 470,2 m als Ersatz für einen Ausfall des Senders Prag I. Das sind die Hauptvorteile dieser wichtigen tschechoslowakischen Station.

Die Entscheidung über den Bau fiel im Frühjahr 1936. Ein geeigneter Platz wurde bei der Gemeinde Chloumek bei Mělník gefunden, wo die Antenne errichtet und das Sendegebäude mit Prag durch ein spezielles Telefonkabel verbunden wurde. Bei der Ausrüstung des Senders

wurde von Anfang an auf die Möglichkeit eines Ersatzes für Liblice geachtet, daher sind zwei Oszillatoren eingebaut worden [Es folgen technische Details].

Text 22

Radiojournal Nr. 19/1938 (8.5.1938), S. 20 (Reklametext)

Ärgert Sie Mělník?

Diesen Mangel und auch andere Fehler Ihres Gerätes beseitigen Sie leicht selbst. Informieren Sie sich über das glänzende Radiohandbuch der Firma Radio Vácha, Prag, Ovocný trh 11. Das Buch wurde für Sie vom Besitzer dieser Firma, Herrn Vácha, geschrieben und wird Ihnen unentgeltlich und frei Haus zugesendet. Nur für die Auslagen übersenden Sie eine Briefmarke á 1 Krone. In dem reich ausgestatteten Handbuch finden Sie viele Ratschläge, um Ihren Empfang zu verbessern, Tabellen mit allen großen Sendern der ganzen Welt, reichhaltiges Bildmaterial usw.

Text 23

Radiojournal Nr. 20/1938 (15.5.1938), S. 9 (Hörerbrief)

Tschechen und Deutsche gemeinsam

„Wir teilen Ihnen mit, dass wir mit der Unterbringung von Tochter Vlasta und Sohn Cyril in den deutschen Familien sehr zufrieden waren. Es wurde ihnen alle Sorge zugewendet, und die Kinder freundeten sich in diesem Rahmen mit den deutschen Familien so an, dass ihnen der Abschied schwer fiel und sie ständig an diese Ferien zurückdenken. Ihr deutsch verbesserte sich auf unglaubliche Weise. Wir danken Ihnen...usw.“

So schreibt die Familie eines Vereins, der sich um einen Ferienaustausch tschechischer und deutscher Familien kümmert, gegebenenfalls gegen Entgelt. In Mähren ist es „Das Tschechische Herz“, in Böhmen die „Zentralstelle der Ferienfürsorge“; der Austausch der Kinder erfolgt bereits seit mehreren Jahren, und die Erfolge dieses Bemühens werden ständig größer. Die Aneignung der anderen Sprache und der Lebensweise sind die besten Wege zur Annäherung.

Brünn sendet in einer Reihe, die „Tschechen und Deutsche zusammen“ genannt wird, am 12. Mai ein Gespräch mit Vertretern dieser tschechisch-deutschen Organisationen. Mit dem Gespräch über den Kinderaustausch endet indessen dieser Zyklus, in dem Menschen aus unterschiedlichsten Berufen miteinander über die aktuellsten Angelegenheiten dieser Zeit sprachen. fk

Text 24

Radiojournal Nr. 40/1938 (2.10.1938), S. 5

Krisensituation

Das Rundfunkprogramm wird stets für einen langen Zeitraum im Voraus geplant. Indessen ist wohl jedem klar, dass auch ein vorbereitetes und einstudiertes Rundfunkprogramm immer

hinter den aktuellen Tageserfordernissen zurückstehen muss. Zu den Grundaufgaben des Rundfunks zählt, dass er sich an seine Hörer wendet, damit jeder – mögen es ihrer Millionen oder nur wenige einzelne sein – im gleichen Augenblick angesprochen und informiert ist. Eine solche Aufgabe des Rundfunks, dessen Tragweite schon jedem Bürger bekannt ist, besteht besonders in solchen Momenten, wo Volk und Staat in Gefahr geraten und es nötig ist, jeden Bürger schnell und korrekt zu informieren.

Der Tschechoslowakische Rundfunk hat in den vergangenen Tagen sein ursprünglich vorgesehenes Programm häufig geändert. Das künstlerische Werk in Wort und Musik, der lehrreiche Vortrag, trat hierbei hinter die Aktualität zurück. Die Informiertheit über Vorgänge im Ausland, über die Vermeldung von Anordnungen unserer Armee, unserer Behörden und über die Bewertungen der Vorfälle und ihrer Auswirkungen sind heute für jeden Rundfunkhörer das wichtigste Erfordernis. Ohne Zweifel wird auch in den kommenden Tagen und Wochen das Interesse der ganzen Öffentlichkeit auf diesen Informationsdienst des Rundfunks gerichtet sein. Darum tritt das kulturelle Programm dort zurück, wo es die Aktualität erfordert. An die Stelle von Konzerten, Schauspielen und Vorträgen tritt die Information.

Die Rundfunkinformationen sind zurzeit die meistgehörten Programmbestandteile. Sie werden es auch in den folgenden Programmen zu den Hauptsendezeiten des Tages bleiben. Dies kündigen wir unseren Hörern auch für den Zeitraum der nächsten Woche an. Das übrige Programm, besonders das künstlerische, wird so eingerichtet sein, dass es den Informationserfordernissen weitgehend stattgibt. In den vergangenen Wochen war ein Konzert oftmals von Durchsagen unterbrochen worden. Dies wird in den kommenden Wochen vermutlich so bleiben. Jeder Hörer und Rezensent eines Rundfunkprogramms muss sich hier der Tragweite solcher Vorkehrungen bewusst sein.

Das künstlerische Programm des Rundfunks zählt – mit dem allgemeinen künstlerischen Milieu – stets zu den individuellen Mittelpunkten des Rundfunks. Doch die Künstler, die für den Rundfunk arbeiten und in ihm auftreten, die Wissenschaftler, die die Öffentlichkeit durch den Rundfunk über ihre Entdeckungen unterrichten, sind in erster Linie auch Bürger und haben ihre staatsbürgerlichen Pflichten. Viele von ihnen sind zum Militärdienst eingerückt und stehen damit dem Rundfunk nicht zur Verfügung. Daher musste das Radioprogramm diesen Umständen Rechnung tragen. Was [momentan] nicht zu realisieren ist, muss durch ein anderes, geeignetes Programm ersetzt werden. Somit ist es unumgänglich, dass das Radioprogramm in den kommenden Wochen nur als Rahmenprogramm erscheint, ohne Angaben von Details. Dieses schematische Programm weist Sie auf die Hauptpunkte der täglichen Sendungen hin, besonders auch auf die Nachrichtensendungen.

Die Rundfunkhörer wissen um die Dinge dieser Tage, wissen auch um die Interessen des Staates und jedes einzelnen. Wir glauben, dass ihnen die Gründe plausibel erscheinen, die den Rundfunk dazu veranlasst haben, für die nächsten Tage nur ein schematisches Programm zu veröffentlichen.

Text 25***Radiojournal Nr. 43/1938 (23.10.1938), S. 25*****Freitag, 28. Oktober 1938: Neuer Aufgabenbereich der Station Praha II.**

Am Dienstag, 18. Oktober 1938 um 11 Uhr erklangen von Prag II erstmals die Einleitungstakte des Marsches „Zu neuem Leben“ von Suk, und der Ansager verkündete: Bevor die Sendungen der Station Prag II beginnen, teilen wir der tschechoslowakischen Öffentlichkeit eine wichtige Veränderung mit, die die Ordnung und zukünftige Aufgabe dieser Station betrifft. Ab heute stellt der Sender Mělník sein bisher ausschließlich deutsches Programm um und übernimmt weitere Aufgaben. Das Programm von Prag II wird so umgestaltet, dass diese Station der Propaganda des tschechoslowakischen Staates auch im ferneren Auslande dient. Als Grundlage des Programms fungiert ein tschechisches künstlerisches Programm mit überwiegend musikalischem und populärem Charakter. Im festen Tagesplan sind auch propagandistische Nachrichten in verschiedenen Weltsprachen vorgesehen. Beachten Sie, was Mělník ab heute sendet. Die Ausstrahlungen beginnen täglich um 11 Uhr mit Musikprogrammen, die um 12 Uhr durch die Zeitansage, um 12 Uhr 30 durch tschechische Nachrichten der Agentur ČTK [i. e.: Československé tiskové kanceláře / Tschechoslowakische Nachrichtenagentur] und um 12 Uhr 45 von deutschen Nachrichten der ČTK unterbrochen werden. Von 13 Uhr bis 16 Uhr folgt ein Musikprogramm. Dieser erste Programmkomplex dauert somit von 11 Uhr bis 16 Uhr. Prag II meldet sich erneut um 18 Uhr und strahlt dann bis 19 Uhr eine Deutsche Sendung aus. Um 19 Uhr, nach der Zeitansage, beginnt die Haupt-Abendsendung, selbstverständlich mit tschechischer Ansage. Sie wird bis 24 Uhr dauern. Dieser Sender, der vornehmlich der Selbstdarstellung unseres Staates dient, überträgt täglich fremdsprachige propagandistische und informierende Sendungen im Wechsel mit populären Musikprogrammen. Um 20 Uhr werden tschechische, um 21 Uhr deutsche, um 21. Uhr 30 serbokroatische, um 21 Uhr 45 französische und um 22 Uhr 45 englische Nachrichten gesendet. Mit Musik und der Staats-hymne endet das Programm um 24 Uhr.

[Weitere Sprachen waren z. B. rumänisch und italienisch.]

Text 26***Radiojournal Nr. 51/1938 (18.12.1938), S. 1*****Wie wir im neuen Jahr das Radiojournal nennen.****Über 8000 Vorschläge für die tschechische Bezeichnung des Programmheftes.**

Unser Preisausschreiben für eine neue, treffende und tschechische Bezeichnung des Programmheftes RADIOJOURNAL erweckte unter den Hörern ein gewaltiges Interesse. Bis zum Einsendeschluss gingen über 8000 Vorschläge aus allen Ecken und Enden unseres Landes und aus allen Hörschichten ein. Jede Zusendung erhielt eine Nummer, alle Vorschläge wurden abgeschrieben und den Mitgliedern einer Jury zur Beurteilung übergeben. In dieser Jury saßen Vertreter der tschechoslowakischen Rundfunkgesellschaft, der Werbeabteilung, der Redaktion und des Verlages der Zeitschrift. Man bewertete alle Vorschläge und kam einmütig zu der Ansicht, dass nach den Bedingungen des Preisausschreibens unter dem Gesichtspunkt des

Gebrauchs des Wortes „Rundfunk“ kein den Zweck und den Charakter der Zeitschrift so treffender Name entworfen wurde wie

Náš rozhlas [Unser Rundfunk].

Das Wort „rozhlas“ [Rundfunk] ist ein neues, klangvolles tschechisches und slowakisches Wort, das nach Meinung der Sprachsachverständigen im richtigen Geist und treffenden Sinne gebildet wurde. Im gegebenen Fall beinhaltet der Ausdruck alle Vorgänge, die sich während der Sendung und während des Empfangs eines Programmes vollziehen, sowohl im technischen als auch im geistigen Sinne. Und wenn beispielsweise in der Zukunft bei uns ein regelmäßiger Fernsehdienst eingerichtet würde, so wäre dies auch deutlich in dem Wort „Rundfunk“ inbegriffen. Das Erfordernis einer Umbenennung oder anderer, erweiternder Zusätze entfiel. Das zueignende Attribut „náš“ [unser] bringt sehr einfach und schön den Gedanken zum Ausdruck, dass man den Rundfunk auch als einen Besitz aller Angehörigen unseres Staates ansehen sollte. Es hat auch einen Anflug von Vertrautheit gegenüber allen übrigen Attributen, und dies zu Recht. Wir bekennen mit diesem Wort, dass der Rundfunkdienst für uns bestimmt ist, dass wir selbst ihn in Anspruch nehmen, aus unserem Willen und unserer Freude heraus. Allen anderen Bezeichnungen gegenüber besagt dieser neue Name, dass mit dem Begriff „rozhlas“ zuerst immer auch der Gedanke **unseres** Rundfunks mitschwingt.

Neben diesem Namen, der nach übereinstimmender Ansicht aller Beteiligten von der ersten Nummer des 17. Jahrgangs an auf dem Titelblatt der Zeitschrift anstelle der Bezeichnung **Radiojournal** erscheinen wird, setzte die Jury nach den Bedingungen des Preisausschreibens auf Platz 2 (ohne den Gebrauch des Wortes „rozhlas“) die Bezeichnung **Od neděle do soboty** [Von Sonntag bis Samstag], und weiter **Vysíláme** [Wir senden].

Od neděle do soboty

Diese Bezeichnung bringt zum Ausdruck, dass die Zeitschrift Sendeprogramme in einem Wochenplan herausgibt. Der Name erinnert an den tschechischen Film „Za sobotu na neděli“ [Vom Samstag bis zum Sonntag], einen der ersten Filme, in dem bei uns bereits vor Jahren die Rolle des Rundfunkempfängers thematisiert wurde. Gegenüber der ersten, siegreichen Bezeichnung besteht hier der Nachteil, dass für die genaue Bestimmung des Inhaltes der Zeitschrift ein erklärender Zusatz erforderlich wäre, damit der Abonnent weiß, dass es um einen Plan mit Rundfunksendungen, ja um eine Programmzeitschrift überhaupt geht.

Vysíláme [Wir senden]

Eine solche Bezeichnung bringt die konkrete und präzise Angabe der Tätigkeit zum Ausdruck, die der Rundfunk ausübt. Ihr Nachteil ist die Indeklinabilität – wenn Sie z.B. sagen: „Geben Sie mir ‚Wir senden‘ oder ‚Wir senden‘ 2 mal“. Außerdem sagt der Name nichts über die Teilhabe der Hörer am Rundfunk aus.

Damit haben wir die Hauptgründe annähernd dargelegt, die die Jury zur Wahl der obigen Bezeichnungen veranlasste. Von der ersten Nummer kommenden Jahres an wird das jetzige „Radiojournal“ „Unser Rundfunk“ heißen. Auf wen das Los nach den Bedingungen der drei ausgesetzten Gewinne fällt, erfahren Sie im nächsten Heft – noch vor den Weihnachtsfeiertagen.

Nach der Ziehung der Nummern werden die drei glücklichen Gewinner unseres Preisausschreibens auch direkt per Post benachrichtigt [...].

Text 27

Radiojournal Nr. 51/1938 (18.12.1938), S. 2

Die Rundfunkstationen in Mähr.-Ostrau, Prešov und Chust

Nachdem Svinov an das Deutsche Reich abgetreten wurde, verlor Mähr.-Ostrau seine Sendestation. Demgegenüber sind die Rundfunkstudios direkt in Mähr.-Ostrau untergebracht und verblieben somit auf unserem Gebiet.

Der Empfang des tschecho-slowakischen Rundfunks in Mähr.-Ostrau und Umgebung konnte von den verbliebenen tschecho-slowakischen Stationen nicht sichergestellt werden. Die Rundfunkstation in Brünn hat eine verhältnismäßig schwache Leistung; die Station im Raum Prag ist wesentlich weiter entfernt, was sich in Mähr.-Ostrau durch sehr unangenehmes Fading bemerkbar macht. Da im Großraum Mähr.-Ostrau mehr als 26.000 angemeldete Hörer wohnen, entschloss sich die tschechoslowakische Telegrafverwaltung, hier einen Ersatzsender zu bauen. Sie wurde in diesem Vorhaben bestärkt, da sich aus mährisch-schlesischen Hörerkreisen spontan Anrufer meldeten, die eine Sicherstellung der Radiodienste in diesem Teil unserer Republik wünschten.

Man kann nicht verschweigen, dass der Bau der Ersatzstation in Mähr.-Ostrau eine schwierige Sache war. In erster Linie gab es keine passende, freie Wellenlänge. Dieses Problem wurde durch einen Kompromiss derart gelöst, dass dieser Sender vorläufig auf der Welle des ostslowakischen Senders sendet (d.h. auf 1158 kHz/Sek., 259,1 m). In Erwartung eines neuen Wellenverteilungsplans, der auf der europäischen Konferenz im Februar 1939 in der Schweiz verabschiedet werden soll, wird es uns gelingen, eine für Mähr.-Ostrau geeignete Wellenlänge zu erwerben. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, dass die Sendeanlage für Mähr.-Ostrau in Rekordzeit hergestellt werden musste. Die Anlage wurde bei der Firma Radioslavia, der tschechoslowakischen Fabrik von Marconi in Prag, bestellt, die diese Aufgabe hervorragend löste. Gleichwohl kam auch die Stadt Mähr.-Ostrau der staatlichen Seite dadurch entgegen, als sie ein Grundstück für den Bau des Senders auf dem Ausstellungsgelände zur Miete freigab. Auf diesem Grundstück wurden in kürzester Zeit ein kleines Gebäude und eine Sendeanenne errichtet, die an zwei 27 m hohen Holzkonstruktionen aufgehängt wurde. Außerdem war selbstverständlich ein Starkstromanschluss zu legen, um den Sender und die Modulations-Kabelverbindungen von der Zweigstelle des Radiojournals in Mähr.-Ostrau mit der neuen Sendeanlage zu verbinden.

Alle diese Arbeiten gingen schnell voran. Bereits am 14.11. konnte man mit der Montage der eigentlichen Sendegeräte im Gebäude auf dem Ausstellungsgelände beginnen und schon am 18.11. die erste Probesendung aus der neuen Rundfunkstation anlaufen lassen. Der neue Sender ist sorgfältig hergestellt worden und erfüllt besser die sehr strengen Anforderungen, die heutzutage für eine Rundfunkstation gelten. Die Aussendung eines ganztägigen Programms begann am 3. Dezember.

Es sei noch hinzugefügt, dass die Leistung des Mähr.-Ostrauer Senders 1,5 kW beträgt, was den Empfang des Senders mit einem Kristalldetektor in einem Umkreis von 20 bis 25 km garantiert. Die Nähe des Senders Svinov, der in das Netz der reichsdeutschen Sendestationen eingegliedert wurde, nötigt die Besitzer einfacherer Geräte leider, sich einen geeigneten Sperrkreis anzuschaffen. Freilich stören auch die Sendungen der Rundfunkstation in Prešov durch Interferenzen auf der Wellenlänge 1158 kHz/Sek. (fast 260 m) bis zu einem gewissen Grade den Empfang in Mähr.-Ostrau, und umgekehrt natürlich stören die Sendungen aus Mähr.-Ostrau den Empfang der Prešover Station. Dieser Mangel wird – wie bereits erwähnt – im Rahmen der Möglichkeiten baldigst beseitigt werden.

Eine ähnliche Situation wie in Mähr.-Ostrau entstand auch in der Ostslowakei und in Karpatho-Russland durch die ungarische Besetzung von Košice. Auch hier war es erforderlich, in kürzester Zeit eine Ersatzstation zu errichten, und zwar in Prešov für die Ostslowakei und in Chust für Karpatho-Russland. Der Sender Prešov wurde im Gebäude des Wasserwerkes installiert. Seine Stärke beträgt ebenfalls 1,5 kW. [...] Ganztägige Programme sendet diese Station seit dem 4. Dezember. [...] Die Leistung des Senders Chust beträgt 200 W.

Text 28

Dr. Ladislav Šourek

Československý Rozhlas

Lidová Výchová v Demokracii

Sborník prací o lidové výchově

vyšších lidových školách

školském a poučném filmu

lidovými rozhlasu

knihovnické propagaci a správě

[Ladislav Šourek, Der Tschechoslowakische Rundfunk, in: Die Volksbildung in der Demokratie. Eine Sammlung von Arbeiten über Volksbildung, höhere Volksbildungsschulen, Schul- und Lehrfilm, Volksbildung im Rundfunk, die Werbearbeit und Verwaltung der Büchereien]

Praha 1928 [S.249-265]

Der Tschechoslowakische Rundfunk

Am 7. Juni sind es in der Tat fünf Jahre her, seitdem die tschechoslowakische Rundfunkgesellschaft „Radiojournal“ gegründet wurde. Die Gründung fällt mit dem Zeitraum zusammen, als der Rundfunk nicht nur in Europa sondern weltweit noch in den Kinderschuhen war, es somit noch keine Erfahrungen mit Ergebnissen gab und ob mit dauerhaften Ergebnissen dieser neuen Erscheinung zu rechnen war. Auch gab es zu dieser Zeit noch keine festen Anschauungen, ob der Rundfunk als Gewerbeunternehmen zu führen sei oder ob man ihn als Unternehmen beurteilen müsse, das höheren Bildungs- und kulturellen Interessen dienen solle – wie also dieses Unternehmen im Allgemeinen erfolgreich sein würde.

Der Impuls zur Gründung des Rundfunks ging von drei Seiten aus: Zum einen war es das Ministerium für Post- und Telegrafwesen, dessen Funktionäre im Ausland mit dem Auf-

schwung der Radiotelefonie bekannt gemacht wurden und die nach ihrer Rückkehr in die Heimat offizielle Zirkel zur Beschleunigung des Aufbaus des heimatlichen Rundfunks initiierten. Weiter waren es Journalistenkreise, die, in ähnlicher Weise an einem einheimischen Unternehmen im Bereich des Films interessiert, ein intensives Interesse an der Radiotelefonie äußerten, da sie auf diesem Gebiet eine sehr enge Verwandtschaft zur Tagespresse sahen. Schließlich war es noch die private radiotechnische Gesellschaft Radioslavia – 1922 unter der Ägide des Post- und Telegrafienministeriums gegründet – die aus verständlichen Gründen dazu berufen war, sich mit der Frage des Aufbaus unseres Rundfunks zu befassen. Die Verhandlungen, die unter der Assistenz des Post- und Telegrafienministeriums geführt worden waren, wurden erfolgreich abgeschlossen, und unser Radiojournal wurde in der Form einer GmbH gegründet, also als Privatgesellschaft. Neben der allgemeinen fachlichen Erfahrung aus dem Ausland wurde ihr zwar ein Stammkapital in die Wiege gelegt, jedoch gab es bei ihrer Gründung noch keine gesicherten betriebstechnischen Erfahrungen; man kann sogar sagen, dass die Gründer noch keine festen Anschauungen hatten, auf welche Weise die Betriebsrichtungen beschafft werden würden und welche Entwicklung – besonders auf Seiten des Programms – die Gesellschaft nehmen sollte. Daneben fehlten noch zwei wichtige Voraussetzungen: Zum einen gab es keinen kompletten modernen Sender, zum anderen hatte unsere Öffentlichkeit, darunter besonders auch unsere Intelligenz und die maßgeblichen Kreise, noch kein richtiges Verständnis für den Rundfunk, denn sie sahen darin eine Nachkriegerscheinung, die lediglich vorübergehende Bedeutung habe und niemals das werden würde, was sie heute ist: eine wichtige Komponente unseres nationalen Lebens.

Die Anfangsschwierigkeiten waren jedoch weit größer als die Gründer es vermuten konnten. Ich kann heute mit gutem Gewissen sagen, dass es die Opferbereitschaft der Rundfunktätigen war, denen es gelang, trotz großer Schwierigkeiten durchzuhalten, eine Opferbereitschaft, die aus zwei Quellen gespeist wurde: Einerseits aus dem Bestreben, sich auf diesem neuen Gebiet zur Geltung zu bringen und sich in dem jungen und aufstrebenden Betrieb eine Stellung zu schaffen, andererseits aus dem Bestreben, der Tschechoslowakei zu einem letztlich gut organisierten Mittel zur Verbreitung edler Unterhaltung, Belehrung und Information zu verhelfen. Ein gesunder Optimismus spielte hier natürlich auch eine bedeutende Rolle.

Zum besseren Verständnis und besserer Bewertung unserer Rundfunkentwicklung müssen wir uns dem Rundfunk im Allgemeinen und in seiner Gesamtheit zuwenden.

Die praktische Anwendung der Radiotelefonie, speziell in der Form des Rundfunks, begann nach dem Krieg. Als jüngere Schwester der Radiotelegrafie war die Radiotelefonie selbst erst dann technisch ausgebaut worden, als die Erfahrungen aus der Radiotelegrafie, die während des Krieges als Hilfsmittel für die Rüstung intensiv erarbeitet und vervollkommen worden war, hierfür eine Grundlage bot. Es fanden zwar schon vor dem Krieg und im Verlaufe des Krieges Versuche mit der Radiotelefonie statt, der eigentliche Gebrauch zur Reproduktion des gesprochenen Wortes und von Musik ist jedoch erst eine Sache der Nachkriegszeit, als Wissenschaft und Industrie sich wieder mit friedlichen Arbeiten beschäftigten.

Die Basis eines guten Rundfunks schaffen natürlich t e c h n i s c h e G e r ä t e , die das Transportmittel zur Übertragung des Tones sind; deswegen hängt auch der ganze Erfolg des Rund-

funks, seine Verbreitung und seine Qualität in erster Linie von der Vollendung der Technik ab. Daran arbeiteten nach dem Krieg eine Reihe sehr bedeutender Ingenieure und Erfinder auf der ganzen Welt, und es waren vor allem England, Deutschland, Frankreich, Amerika, die im Konkurrenzkampf in so vortrefflichem Maße zum heutigen Stand der technischen Vollkommenheit beitrugen. Die Entwicklung der radiotelefonischen Technik ist noch längst nicht abgeschlossen, und ich bin sicher, dass zwischen der künftigen Qualität der radiotelefonischen Übertragung und der heutigen Qualität ein ebenso großer Unterschied sein wird wie zwischen der heutigen Qualität und derjenigen, die wir unter Marterqualen und opferbereitem Wohlwollen im Jahre 1923 begutachtet haben.

Die Organisation des Rundfunkbetriebs war und ist bis zu einem gewissen Grade auch heute noch Gegenstand berechtigter Debatten. Es geht besonders um die Frage, ob der Rundfunk ein Privatunternehmen, ein Staatsunternehmen oder ein gemischtes Unternehmen sein soll. Dabei geht es auch um die Frage, auf welche Weise sich der Rundfunk die Betriebsmittel zu beschaffen habe. Die Praxis hat sich in verschiedenen Staaten sehr unterschiedlich entwickelt. In Amerika war es bekanntlich das unternehmerische Element, das den Rundfunk organisierte, es werden keinerlei Gebühren von den Hörern kassiert; in England dagegen, ein Land vollständiger Organisation mit Sinn für vollkommene gesetzliche Vorschriften, war der Rundfunk British Broadcasting Company von Anfang an so aufgebaut, dass von den Hörern Gebühren kassiert wurden. Ähnlich wie in Deutschland ist dieser Modus auch bei uns gewählt worden; nach einem Hin und Her der unterschiedlichen Anschauungen legte man fest, die Betriebsmittel durch Gebühren zu beschaffen. Überhaupt scheint es, dass sich diese Richtung im europäischen Rundfunk gegenüber allen anderen Systemen durchgesetzt hat – sei es die Beschaffung finanzieller Betriebsmittel durch indirekte Abgaben auf das Gerät bzw. auf vom Amateur gekaufte radiofonischen Bestandteile, oder die Einnahme von Mitteln aus Reklamesendungen.

Die Frage, wie der Staat selbst die Entwicklung des Rundfunks zu beeinflussen hätte, scheint mir heute gelöst zu sein. Es ist unbestritten, dass der Staat die Grundlage zuerst durch Gesetze und Rechtsvorschriften zu regeln hat und daneben auch den Betrieb kontrollieren muss. Aber er muss nicht selbst Betreiber sein, denn die schnelle Entwicklung des Rundfunks erfordert zweifelsohne, dass Rundfunkbetriebe als reine Handelsunternehmen geführt werden. Der spezifische Charakter des Rundfunks erfordert allerdings, dass seine Einrichtungen nicht unter ausschließlich wirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt werden, sondern – im Gegenteil – dass bei seinem Betrieb ein Gleichgewicht erzielt wird und Überschüsse aus der normalen Verzinsung des Stammkapitals lediglich für den weiteren Ausbau, die Vervollkommnung und die Erweiterung des Rundfunks verwendet werden. Dieses Prinzip ist im tschechoslowakischen Rundfunk mit dem grundlegenden Gesellschaftsvertrag insgesamt sehr vernünftig gelöst worden.

Die heutige Funktion des Rundfunks, so wie sie von seinen Mitarbeitern wie auch von der Öffentlichkeit bewertet wird, besteht aus folgenden Hauptgruppen: Er ist vor allem ein Garant edler Unterhaltung und Erquickung der Hörer, sei es durch die Musik oder das gesprochene Wort; er ist weiterhin eine Art Volksuniversität im weitesten Sinne des Wortes, die

in allen Bevölkerungsschichten Kultur und Bildung zu verbreiten hat, und er ist ein zweckmäßiger und schneller Nachrichtendienst im Hinblick auf die laufenden Ereignisse des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens, sozusagen eine gesprochene Zeitung. Hier hinein fällt auch die Direktübertragung von Aktualitäten, soweit sich dies mit dem Ton unmittelbar für die Ohren der Hörschaft aufschnappen lässt, und er ist schließlich ein hervorragendes Mittel zur Pflege einer homogenen Politik des Staates, was insbesondere in unserer jungen Republik so bedeutsam ist, ebenso aber auch quasi eine Stütze für die Annäherung der Völker, welche noch aus den Wunden des verheerenden Krieges bluten und sich nach aktiver Friedensarbeit sehnen. Neben dieser Aufgabe kann der Rundfunk natürlich auch wirksam als Hilfsorgan bei Rettungsaktionen, im Polizeidienst usw. fungieren, er kann sich freilich auch, wenn er eher als Erwerbsunternehmen geführt ist, mit Reklame beschäftigen, so wie es in Amerika war und ist und wie dies noch eine ganze Reihe anderer europäischer Gesellschaften praktizieren. Unser tschechoslowakischer Rundfunk hat auf Reklamesendungen verzichtet, denn sein Streben richtet sich nach einem höheren Niveau des Rundfunks, nach einem neutralen Rundfunk, der allen dient, nicht nur bestimmten Klassen und Gruppen, die durch ihren Einfluss oder für Geld den Rundfunk für ihre eigenen Interessen nutzen. Die Neutralität des Rundfunks ist überhaupt eines der obersten Ziele, denen sich seine Mitarbeiter verpflichtet sehen müssen. Daher muss sich der Rundfunk auch hüten vor jeglicher politischer Klassifizierung, muss sich hüten vor Angriffen gegen andere Völkerschaften, hat sich jeglicher Propaganda zu enthalten, die die Empfindungen bestimmter Schichten, Völkerschaften oder Religionen beleidigen könnte. Nur so wird es gelingen, die großen Aufgaben zu bewältigen, die dem Rundfunk vom Standpunkt des Nationalen und allgemein Menschlichen und seiner weltweiten Zusammenarbeit auferlegt sind. Die Radiowellen kennen keine Grenzen, sie dringen bis in die unendlichsten Fernen. Darum muss das, was übertragen wird, von einem gewissen Takt und bestimmten Rücksichten gegenüber freiwilligen und unfreiwilligen Hörern geleitet sein.

Die wichtigste Arbeit des Rundfunkbetriebes ist die rechte Wahl des Sendeprogramms im Rahmen der Bereiche, die ich erwähnt habe. Das ist keine leichte Aufgabe. Derjenige, der ein Theater betreibt, weiß im Voraus, dass er nur eine bestimmte Zahl Zuhörer haben wird – einige hundert oder wenige tausend Leute – sie haben ihren Besuch an einem bestimmten Tag deshalb ausgewählt, weil ihnen die angekündigte Vorstellung zusagt. Derjenige, der sich eine Zeitung kauft, wählt ein ihm nahestehendes Blatt aus, ebenso wie der Leser eines Buches sich eine Lektüre nach seinem Geschmack aussucht. Die Theatervorstellung, der Biograph, das Buch, die Vorträge richten sich nach der Mehrheit und entsprechen dem Interesse bestimmter Schichten, respektive ihrem Denken. Anders ist es beim Rundfunk. Es ist eine zutreffende Aussage, dass der Rundfunk für jeden bestimmt ist, ohne Ansehung des Alters, der Religion und der Gesinnung überhaupt. Wenn wir das näher untersuchen, kommen wir zu der Überzeugung, dass diese Aussage nicht Wille des Volkes war sondern unmittelbar vom Wesen der Radiotelefonie diktiert wurde. Aufgrund dessen, dass er [i. e. der Rundfunk] überall hin dringt und jedes Hindernis überwindet, dass er bis in das entfernteste Dorf gelangt und die ganze Familie vom Jüngsten bis zum Ältesten vor einem Empfangsgerät zuhören kann, kommt dem Rundfunk ein charakteristisches Merkmal zu, dass ihn von allen übrigen

Publikationen und Medien unterscheidet. Es gibt noch ein anderes charakteristisches Merkmal des Rundfunks: Derjenige, der öffentlich vorträgt oder Theater spielt, ist mit seinen Zuhörern in unmittelbarem Kontakt. Reaktion und Aufmerksamkeit geben ihm zu erkennen, ob sie zufrieden sind oder nicht, der Applaus kann ihn sogar für den weiteren Verlauf der Aufführung inspirieren; das zuhörende Publikum ist also gleichzeitig der Kritiker, der nicht lügt und der immer automatisch mitwirkt. Der Rundfunkhörer dagegen ist ein stummer Hörer, man weiß nichts über ihn außer vielleicht durch schriftliche Umfragen. Es ist dabei ein Erschwernis, dass eine ganze Reihe von Hörern, ja die große Mehrheit von ihnen, niemals mitteilen, ob sie mit dem Rundfunk zufrieden sind oder nicht. Darin liegt die schwierigere Arbeit bei der Konzeption und Auswahl der Programme sowie die größere Verantwortlichkeit der Rundfunkmitwirkenden. Indessen hat dies auch eine positive Seite: Die Vortragenden lassen sich in ihren Anschauungen weder durch Zustimmung noch durch Ablehnung noch im Affekt des Ausdrucks beeinflussen. Die ausführenden Künstler konzentrieren sich nur auf die Wiedergabe des Werkes und lösen sich von äußeren Effekten.

Den umfangreichsten Bestandteil des Programms macht nach herrschender Praxis das Musikprogramm aus. Das unterschiedliche Bildungsniveau der Hörer erfordert ein besonders sorgfältiges Programm. Kein Rundfunk kann aber der ständigen Kritik und den Vorwürfen aus der Zuhörerschaft widerstehen, die, wie die letzte Umfrage gezeigt hat, in erster Linie neben der Oper die Unterhaltungsmusik, die Operette, Tanzmusik und Tonkonserven wünschen. Die Öffentlichkeit, nämlich die Hörer, die mit uns in Dialog stehen und uns ihre Beschwerden und Wünsche zusenden, bevorzugen in ihrer Mehrzahl ernste Musik, sei es klassische oder moderne Musik, Sinfonik oder Kammermusik. Sollte man ihnen in vollem Umfang entgegenkommen? Wir meinen, nur teilweise, denn der Rundfunk hat nicht nur zu unterhalten sondern auch zu bilden, und er hat die Verpflichtung, im Hörer allmählich und behutsam das Interesse am edlen künstlerischen Genuss zu erwecken. Im Rundfunk ist das ähnlich wie im Film. Auch der Film hat einen Bildungsauftrag im weitesten Sinne des Wortes. Aber der Besuch von lehrreichen Filmen ist schlecht. Demgegenüber sind kinematografische Säle überfüllt, in denen Programme aus dem wilden Westen mit sensationellen und dramatischen Effekten laufen; aber deswegen sollte der Film nicht nur den Vorlieben der breitesten Schichten entgegenkommen. Daher wird der Veranstalter des Rundfunk-Musikprogramms das damals einzig Richtige getan haben, wenn er sich bemühte, die Interessen aller zufriedenzustellen, indem er sich nach dem besten Geschmack richtete; es obliegt ihm, im Hörer allmählich die Sehnsucht nach der besten Musik zu wecken. Unter dem Begriff „beste Musik“ verstehe ich nicht nur ein ernstes Programm, sondern auch leichte Musik, jedoch immer nur solche, die einen wahren künstlerischen Wert hat.

Auch die Wortbeiträge im Rundfunk sind ein ständiger Streitpunkt unter den Hörern, die zu einem Teil das ernste (belehrende) Programm loben, zum größeren Teil jedoch ein heiteres (unterhaltendes) Programm wünschen. Man konkurriert hier um das Primat besonders der Vorträge und Rezitation einerseits und des Kabarets und Lustspiels andererseits. Beim Schauspiel (Rundfunkspiel, Lustspiel) ist die Position des Rundfunks in gewissem Maße natürlich leichter, weil das Schauspiel mit seinem gesprochenen Wort leicht eingängig ist und breiten Schichten leichter verständlich ist; das betrifft natürlich nur solche

Schauspiele, die für den Rundfunk besonders geeignet sind oder für den Rundfunk bearbeitet wurden. Der wesentliche Unterschied zwischen der Theaterszene und dem Rundfunk führt dazu, dass sich alle europäischen Rundfunksender darum bemühen, einen besonderen Bereich, sogenannte Hörspiele, d.h. eigens für den Rundfunk verfasste Stücke, zu schaffen, in denen unter optischen Aspekten aufgezeichnete Toneffekte die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf das vorgetragene Werk hinlenken sollen.

Vorträge erreichten bei uns bisher keine so große Beliebtheit wie ihnen eigentlich zustünde. Der Grund dafür ist allerdings nicht nur der mangelnde Wunsch nach Belehrung und Bildung, sondern Schuld tragen zum Teil auch die Referenten selbst, die bisher nicht nur den Stoff ungeschickt abhandeln, sondern sich auch in Stil und Vortragsweise nicht den Erfordernissen des Rundfunks angepasst haben. In dieser Richtung müssten entsprechende Arbeitsmethoden noch weiter entwickelt werden. Die Erfahrungen lehren uns, dass Vorträge bzw. Wortbeiträge überhaupt nur dann auf Interesse stoßen, wenn sie verhältnismäßig kurz sind. Auch hier fehlt der optische Eindruck, d.h. Wirkungen des Vortragenden und seiner Gestikulation, und die ganze Aufmerksamkeit beschränkt sich auf das Gehör, das bald ermüdet, wenn es nicht besonders geschult worden ist; damit schwindet auch das Interesse (an langen Vorträgen). Die Öffentlichkeit des Rundfunks erfordert schließlich auch eine besondere Sorgfalt bei der Zensur von Vorträgen, ja des gesprochenen und gesungenen Wortes generell. Man kann sich nicht mit politischer Zensur abfinden, im Gegenteil, die im Rundfunk Tätigen müssen sich jedem Vortragenden gegenüber eine Bearbeitung der Vorträge vorbehalten und ihre Eignung erkennen. Zu diesem souveränen Recht auf Zensur in unserer Republik sind die Rundfunkmitarbeiter anerkanntermaßen am ehesten berufen.

Die Rundfunknachrichtendienste haben sich auch bei uns insgesamt zur Zufriedenheit entwickelt. Gleiches gilt auch für Sendungen mit verschiedenen Aktualitäten wie Sportveranstaltungen, Zeitereignissen, Festveranstaltungen und Manifestationen. In diesem Bereich sehe ich die anhaltende Bedeutung des Rundfunks und bin überzeugt, dass die Zeit nicht mehr fern ist, wo das Volk ohne Rundfunknachrichtendienste einfach nicht mehr auskommt, ebenso auch nicht ohne verschiedene Berichte aus der Ferne. Darin liegt eine wunderbare Wirkung des Rundfunks: Auch die in sehr entlegenen Dörfern wohnenden Menschen werden den Quellen des Wissens und den Nachrichten nähergebracht, die bisher nur den Bewohnern großer Städte schnell zugänglich waren. Dies ist auch der Grund, warum der Rundfunk eine solche Bedeutung bei der Landbevölkerung, in den bäuerlichen und Arbeiterschichten hat. Es ist daher notwendig, die Bedeutsamkeit besonderer Programmsparten zu erkennen, die sich in erster Linie an bestimmte soziale Schichten in der Bevölkerung wenden. In diese Gruppe spezieller Programme fallen Wetterberichte, Zeitsignale, Börsennachrichten, der Wirtschaftsfunk usw. Aber auch die Sendung von Nachrichten über Versammlungen (Sokol-Treffen, Arbeiterolympiade, Feuerwehrkongress) und Theaterereignissen haben einen vergleichbaren Charakter; ebenso die Fahndung nach Vermissten, Hochwasserwarnungen u.a. dienen nur bestimmten, begrenzten Interessen. Mit diesen Ausnahmen ist das ganze Wesen der Öffentlichkeit und der Nützlichkeit natürlich noch längst nicht erfasst.

Ich habe mich bemüht, wenigstens in Kürze die allgemeinen Prinzipien für die Einrichtung und Auswahl der Programme zu erfassen, um leichter die Entwicklung unseres Rundfunks, seines heutigen Ausmaßes und Niveaus bewerten zu können. Der Vollständigkeit halber füge ich noch hinzu, dass der Rundfunk nicht nur ausschließlich seiner Hauptaufgabe dient, d.h. seine Hörer zu unterhalten und zu belehren, sondern er dringt segensreich und tief auch bis in das wirtschaftliche und nationale Leben.

Die technischen Rundfunkeinrichtungen, sowohl die der Sendestationen mit den Kontrolleinrichtungen als auch der Empfangsstationen und deren Zubehör, schafft einen neuen Zweig der technischen Produktion, schafft eine neue Industrie, die heute, wie die Beispiele aus dem Ausland bezeugen, eine der bedeutendsten Branchen der Schwachstromindustrie ist. Neben einer ganzen Reihe von Ingenieuren und Technikern sind hier dauerhaft Angestellte und anderweitige Mitarbeiter, Mechaniker, Radiooperatoren und Arbeiter generell erwerbstätig. Ähnlich wie bei Theaterunternehmen auch beschäftigt der Rundfunk selbst eigene künstlerische Kräfte. Dadurch, dass ihre Leistungen tausende und abertausende Hörer auch im Ausland empfangen können, macht der Rundfunk sehr oft auf junge und befähigte Künstler aufmerksam, die durch seine Mithilfe ein Engagement finden. Und Künstler, die bei verschiedenen Theaterunternehmen beschäftigt sind oder keine dauerhafte Anstellung haben, bekommen im Rundfunkstudio von Fall zu Fall zumindest eine wirksame materielle Unterstützung und damit einen Ansporn zu weiterer künstlerischer Tätigkeit. Alle großen künstlerischen Unternehmen, als da sind Theater, große Orchesterensembles – bei uns vor allem das Prager Nationaltheater, die Brünnener, Pressburger und in Prag die Tschechische Philharmonie, mit denen das Radiojournal Absprachen über regelmäßige Übertragungen getroffen hat – können mithilfe des Rundfunks nicht nur ihre Leistungen im Ausland präsentieren, sondern sich auch ganz neue Einkommensquellen erschließen und damit ihre wirtschaftliche Position stärken. Hier kommt das Motto „Das Volk für sich“ sehr schön zur Geltung. Ein Teil der Gebühren, die Zuhörer aus allen Schichten des Volkes und allen Winkeln der Erde bezahlen, konzentriert sich in der Rundfunkgesellschaft, die hilft, die finanziellen Schwierigkeiten unserer größten Künstlerorganisationen zu überwinden, indem sie ihre Mitarbeit honoriert. Eine solche Mittlerfunktion des Rundfunks kann nicht hoch genug bewertet werden, wenn wir bedenken, dass der Erhalt unserer künstlerischen Unternehmen oft ein sehr schwieriges Problem war.

Und schon mehrmals ermöglichte unser Rundfunk unseren Unternehmen und künstlerischen Kräften mit ganzen Ensembles Tournées ins Ausland, um den Ruhm der tschechischen Kunst zu verbreiten. Hier ist in verhältnismäßig kurzer Zeit viel geleistet worden. Doch nicht nur die ausübenden Künstler sondern auch Komponisten und Literaten erhalten durch den Rundfunk eine moralische und finanzielle Unterstützung für ihre Arbeit. Seit seinem Bestehen anerkennt unser Rundfunk diesen Anspruch und lebt mit der ganzen Autorengemeinde in bestem Einvernehmen. Es gereicht unserem Rundfunk sicherlich zur Ehre, dass er hiermit auch die literarischen und dramatischen Arbeiten im Rundfunk durch freiwillige Zahlung von Autorenhonoraren anerkennt – wozu er durch kein Gesetz verpflichtet ist – und eben nicht nur Musikwerke, die – demgegenüber – schon per Gesetz von unserem Rundfunk als zu schützendes Gut angesehen werden [müssen].

Von Beginn seiner Existenz an legten Rundfunkunternehmen – also auch unser Tschechoslowakischer Rundfunk – ein besonderes Augenmerk auf hochwertige Unterhaltungen für Kinder. In den Sendungen unter dem Titel „Kindernachmittag“ werden kleine Rezitationen und Puppentheaterstücke übertragen, Märchen erzählt und Ähnliches. Damit ist aber die Beziehung des Rundfunks zur Jugend noch nicht erschöpft, im Gegenteil: Es gibt eine weitere neue Aufgabe, mit der sich vor allem im letzten Jahr das Ministerium für Schulwesen und Volksbildung zu befassen begann – wie nämlich der Rundfunk zur Mitwirkung an den Schulen hinsichtlich der Erziehungs- und Bildungsarbeit angeschlossen werden kann. Es war in erster Linie England, das den Schulfunk schon eingeführt hat. Dass für diese Aufgabe perfektes Material ausgewählt werden muss und dass die Vortragenden die Form der Darstellung makellos beherrschen müssen, versteht sich von selbst. Die heutige, für den Schulfunk geeignete technische Ausrüstung muss optimal sein, sogar die beste, damit das, was der Rundfunk zusammen mit den Schulen der Jugend geben kann, hinsichtlich der akustischen Reproduktion als mustergültig für einen vollendeten Rundfunk gelten kann.

Wege zur Perfektionierung der Rundfunktechnik und Struktur des Programms zu begehen, auf denen Beschwerden weder der Hörer noch der Wächter unserer Bildung und Kultur bestehen, ist eine Zukunftsaufgabe. All das, was der Rundfunk heute bietet, kann man als ständige experimentelle Verbindung mit einer Bemühung um Vervollkommnung bezeichnen. Jedes Beharren auf einem stets gleichbleibenden Programm würde das Ende der Entwicklung des Rundfunks und seiner nationalen und aufklärerischen Bedeutung bedeuten.

Damit diese Aufgabe leichter wird, ist es allerdings auch Aufgabe und Pflicht des Gesetzgebers, die Wege hierfür zu ebnen. So wie jeder neue Eingriff in das öffentliche Leben, sei es im wirtschaftlichen oder technischen Bereich, bedarf auch der Rundfunk eines gesetzlichen Rahmens und verschiedener Verordnungen. In dieser Richtung ist noch nicht alles so geleistet worden, wie es erforderlich wäre, weil der Gesetzgeber die Grundlagen zur Schaffung fester Rechtsnormen zuallererst aus der Praxis schöpfen muss, und dies sowohl zur Bewertung eines eigenen Rundfunkrechts wie auch der Verhältnisse zu den Rechten Dritter. Die Kompliziertheit besteht darin, dass der Rundfunk keine Staatsgrenzen kennt; es wird also nötig sein, eine ganze Reihe von Rechtsfragen zukünftig auch durch internationale Abkommen zu lösen. Die Vorbereitungen hierfür werden sowohl in offiziellen Kreisen der Staatsführungen sowie auch in den europäischen Sendegesellschaften getroffen, besonders in der Internationalen Rundfunkunion, bei der natürlich auch unser Rundfunk würdig vertreten ist. Es sind natürlich nicht nur Rechtsfragen, mit denen sich die Internationale Union beschäftigt, sondern auch – und keinesfalls in zweiter Linie – Fragen rein technischer Art, etwa die Verteilung der Wellen, auf denen die einzelnen Staaten senden. Wenn es diese internationalen freiwilligen Vereinbarungen nicht gäbe, würde man überhaupt keinen Empfang haben, da sich die europäischen Stationen wegen des großen Mangels an [freien; E. J.] Wellen, die im Bereich des Wellenbandes verfügbar sind, gegenseitig stören würden. Dass man nicht alle Mängel im Bereich der gegenseitigen Störung der Sendestationen auf einmal beseitigen kann, ist klar. Es wird aber auch eine Frage der Findigkeit der Techniker sein, um die Arbeit der Union durch geeignete Sende- und Empfangseinrichtungen zu erleichtern.

Wir kommen jetzt zu einem historischen Überblick, wie sich unser Radiojournal vom Beginn seines Bestehens an entwickelt hat, und zwar in technischer, organisatorischer und programmbezogener Hinsicht.

Das Radiojournal hat nach deutschem Muster seine eigenen Sendeanlagen, die ihm von der Postverwaltung, die sich die Ausstattung der Sender als Hoheitsrecht vorbehalten hat, zur Verfügung gestellt wurden. Im Jahre 1923 stand eine Sendeanlage in Kbely bei Prag zur Verfügung. Es war eine radiotelegrafische Station mit einer Stärke von 1 KW. Sie war den radio-phonischen Zwecken angepasst, jedoch unmodern und damit für die Zwecke des Rundfunks ungeeignet. Daher entschied sich das Radiojournal im Sommer 1923 zum Kauf einer modernen, wenn auch schwachen Rundfunkstation mit $\frac{1}{2}$ KW, die nach langen Verhandlungen schließlich in Strašnice installiert wurde und im Februar 1925 ihren regelmäßigen Betrieb aufnahm. Diese Station ging 1925 in das Eigentum der Postverwaltung über, gleichzeitig wurde vereinbart, dass für Prag eine weitaus größere Station mit 5 KW bestellt werde. Diese neue staatliche Station wurde ebenfalls in Strašnice errichtet und dem Radiojournal am 8. Februar feierlich zur Nutzung übergeben. Seit dieser Zeit erfüllt sie unermüdlich ihren Zweck.

Der Beginn des Brünner Rundfunks mit begrenzter Sendetätigkeit einmal wöchentlich fällt in das Jahr 1924. Es wurde gleichfalls nur eine ad hoc eingerichtete, alte Radiotelegrafie-Station verwendet, die den Zwecken des Rundfunks nicht in vollem Umfang dienen konnte. Erst in dem Moment, als die Postverwaltung eine moderne Rundfunkstation mit $2\frac{1}{2}$ KW installierte, kann man von einem wirklichen Brünner Betrieb sprechen, der am Anfang des Jahres 1926 aufgenommen wurde (offizielle Eröffnung durch den Postminister am 8. April).

In Bratislava wurde der Rundfunkbetrieb im Oktober 1926 aufgenommen, und zwar durch die ehemalige Strašnicer Station mit $\frac{1}{2}$ KW, die man damals wieder verwendete.

In Košice begann man erst 1927 unter Verwendung des älteren Telegrafensenders, der den Zwecken des Rundfunks – ähnlich wie auch die Stationen in Kbely und Brünn – angepasst wurde. Jetzt wird also von der Station Prag-Strašnice mit 5 KW (Firma Western Electric) auf Welle 348,9 m gesendet, teilweise auch von der alten Station in Kbely, von Brünn mit $2\frac{1}{2}$ KW (Marconi Wireless Company) auf Welle 441 m, von Bratislava mit $\frac{1}{2}$ KW (Compagnie Generale de T.S.F.) auf Welle 300 m und von der neuen Station in Košice mit $2\frac{1}{2}$ KW auf Welle 263 m. Dieser Stand wird in nächster Zeit – gottlob – entscheidend verbessert werden, denn für Bratislava und auch für Mährisch-Ostrau sind neue moderne Stationen mit 10 KW bestellt worden, und die staatliche Verwaltung erwägt den Kauf eines großen, starken, gesamtstaatlichen Senders sowie eine Energiesteigerung der Brünner Station. Nur so kann der tschechoslowakische Rundfunk der europäischen Konkurrenz entgegentreten, die sich in Deutschland, Österreich, Polen und Ungarn schon mit starken und modernen Stationen präsentieren.

Der eigentliche Rundfunkbetrieb vollzieht sich in einem sog. S t u d i o , d.h. an einem Ort, wo das geschieht, was mit dem Mikrofon aufgenommen wird, das dann von der Sendestation ausgestrahlt wird und die Hörer im Weiteren mithilfe eines Empfangsgerätes abhören können. Das Studio, seine Lage und besonders seine Ausrüstung hinsichtlich der Akustik ist eines der größten Probleme im Bereich der vollkommen modernen Sendetechnik. In der ganzen Welt

durchliefen die Anschauungen und Theorien zur Studioausrüstung mehrere Phasen. Auch bei uns hat man das Studio von Beginn an bis heute ständig verändert und wird dies in Zukunft sicherlich auch weiter tun, weil man durch neue Experimente zu weiteren akustischen Verbesserungen der Sendeeinrichtungen gelangt.

Das Radiojournal begann seinerzeit mit einer sehr bescheidenen Studioausrüstung. Ursprünglich lief seine Tätigkeit in der Gründungszeit an, d.h. noch vor seiner Konstituierung, und zwar am 15. Mai 1923 mit einer öffentlichen Sendung für eine Tagung des Kulturverbandes in der Trojastraße mit Musik und Rezitationen aus einer ad hoc provisorisch eingerichteten Räumlichkeit in Kbely. (Dobrovolný). Einige Tage später wurde regelmäßig aus einem Pfadfinderzelt gesendet, das dem Radiojournal von der Ferienfürsorge ausgeliehen wurde, und erst im Winter 1923 wurde dem Rundfunk eine Räumlichkeit eingerichtet, die zuvor als Mechanikerwerkstatt diente.

Ihre Ausmaße war winzig klein, und das Angebot der Gesellschaft Elektra wurde deshalb angenommen, um aus deren Betriebsgebäude in Hloubětín senden zu können. Erst später richtete die Postverwaltung für den Rundfunk neue Räumlichkeiten in Kbely ein, und das Radiojournal wanderte mit seinem Studio wiederum nach Kbely. Doch auch die neu eingerichteten Räume konnten nicht befriedigen, und das Radiojournal mietete im Jahre 1924 eine Privatwohnung im Gebäude der Post-Einkaufsstelle in der Fochstraße an, wo neben den Büros auch ein kleines Studio eingerichtet wurde, von wo aus man am 2. Dezember 1924 den Sendebetrieb aufnahm. Die Entwicklung unseres Rundfunks erforderte ein besseres und größeres Studio, daher wurden zu Beginn des Jahres 1925 Räume im Orbis-Gebäude angemietet. Neben einem Studio für Musikerensembles wurde dort im Jahre 1926 auch ein kleineres Studio für solistische Darbietungen bzw. Vorträge eingerichtet; es wurden schrittweise weitere Umbauten zur Unterbringung von Kontrollvorrichtungen ausgeführt sowie Zimmer für die Ansager geschaffen, später auch das kleine Studio entsprechend erweitert. Im Juni 1927 wurden größere Musikaufführungen aus dem Theatersaal des Národní dům gesendet, und als dies mit weiteren Räumlichkeiten gemietet werden konnte, hat man im Theatersaal ein großes ständiges Studio eingerichtet, und – abgesehen von den übrigen Betriebsräumen – daneben auch ein kleineres Studio. Indessen war auch dieser Bestand nicht endgültig und hätte den ständigen Sendeaufgaben nicht entsprochen. Darum entschloss sich die Postverwaltung zum Bau eines großen Funkhauses in der Fochstraße, ausgerüstet mit dem Modernsten, was dem Radiojournal voraussichtlich innerhalb von zwei Jahren zur Verfügung gestellt werden konnte, um darin nicht nur einige Studios, sondern darüber hinaus auch die komplette Verwaltung unterbringen zu können.

Das Brüner Studio wurde ursprünglich in der Trnitstraße angemietet, erst später konnten die heutigen neuen, geeigneten Räumlichkeiten erworben werden, die, wie bekannt, in der Neustraße sind. In Bratislava sendet man aus einem kleinen Studio im Regierungsgebäude, in Košice schließlich aus einem kleinen Häuschen, das für die Zwecke des Rundfunks hergerichtet worden war. In Bratislava, Košice und teilweise auch Brünn beabsichtigt man natürlich den Aufbau zweckmäßig und modern eingerichteter Senderäume, wie es das Interesse an der Sache erfordert.

Auch die Organisation der Gesellschaft Radiojournal erlebte im Laufe der Zeit einen ständigen Wandel. Aus der ursprünglich privaten Gesellschaft mit beschränkter Haftung wurde im Frühjahr 1925 eine halbstaatliche Gesellschaft, an der der Staat selbst 51% der Eigentumsanteile hielt, womit das ursprüngliche Stammkapital auf 1 Mio. Kč [tschechische Kronen; E. J.] erhöht wurde. Infolge dieser direkten staatlichen Beteiligung behielt sich der Staat auch eine entsprechende Anzahl von Sitzen in der Vertreterversammlung sowie im Aufsichtsrat vor, und zwar so, dass er selbst vier von sieben Vertretern benennt (zwei Vertreter des Postministeriums, einen Vertreter der Presseabteilung des Ministerpräsidenten und einen Vertreter des Außenministeriums) und von vier Mitgliedern des Aufsichtsrates zwei Mitglieder (einen Vertreter des Postministeriums und einen Vertreter des Finanzministeriums) sowie den Vorsitzenden stellt. Auch das Ratsgremium des Radiojournal ist aus diesem Anlass neu strukturiert worden. Dessen Vorsitz wurde einem Vertreter des Ministeriums für Schulwesen und Volksbildung reserviert, das im Zentralrat ein weiteres Mitglied hat, das an den Sitzungen der Geschäftsführer regelmäßig teilnimmt und auch die Gelegenheit hat, in die Entwicklung unseres Rundfunks einzugreifen, was ja nur natürlich und wünschenswert ist. Der Zentralrat hat neben dem Vorsitz und den Vertretern anderer Ministerien und Interessengruppen bei jedem Sender eine eigene Ortssektion und übt mittels seiner erfolgreichen Unterstützung eine Beratungstätigkeit aus; auch ist er zugleich Mittler zwischen Fachleuten und breiten Publikumskreisen.

Das Radiojournal begann ab Oktober 1923, bei den Abonnenten Betriebsgebühren einzuziehen, und zwar bei Privatpersonen monatlich 30 Kč, bei anderen, die einen öffentlichen Empfang wünschten, 100 Kč. Daneben kassierte die Postverwaltung von jedem Privatempfänger eine jährliche Anerkennungsgebühr von 60 Kč bzw. von öffentlichen Empfängern 100 Kč. Im Jahr 1924 wurde die Gebühr für den Privatempfang auf monatlich 20 Kč gesenkt, im April 1925 wurde sodann die doppelte Zahlung (Abonnements- plus Anerkennungsgebühr) abgeschafft und eine einheitliche Zahlung von 20 Kč monatlich eingeführt (Ausnahme: die Gebühren über chiffrierte Kurse für Landwirte von monatlich 100 Kč). Danach wurde im August 1925 die Jahreszahlung eingeführt, bei der das Abonnement auf 180 Kč festgelegt wurde; diese wurde nach abermaliger Einführung einer monatlichen Zahlungsweise schließlich ab 1. April 1926 auf 10 Kč gesenkt. Dabei ist es bis heute geblieben. Anfangs behielt sich das Radiojournal 80% der Gebühren ein und führte lediglich 20% an die Postverwaltung ab. Dieses Verhältnis änderte sich im Juli 1926, und zwar ab dem Zeitpunkt, als die Postverwaltung die Gebühren selbst einzog, wobei sie für sich selbst 30% einbehielt und 70% an das Radiojournal abführte. Dieses Verhältnis wurde von der Postverwaltung später dahingehend modifiziert, dass sie sich von November bis zum Ende des Jahres 1928 40% einbehielt und 60% an das Radiojournal überwies, im Dezember dieses Jahres wurden die Gebühren je zur Hälfte aufgeteilt, und ab 1. Januar bis heute behält sich die Postverwaltung 60% der Abonnementgebühren ein und gibt lediglich 40% an das Radiojournal weiter. Die geringe Zahl der Abonnenten in den Jahren 1923 und 1924 – die mangelhafte technische Ausrüstung war nicht dazu geeignet, viele Rundfunkinteressenten zu gewinnen – bewirkte, dass durch die hohe Quote, mit der das Radiojournal an den Gebühren partizipierte, mit einem hohen Defizit gearbeitet und

damit ein Großteil des Stammkapitals verbraucht wurde. Erst die Installation des 5-KW-Senders in Prag und der $\frac{1}{2}$ -KW-Sender in Brünn bewirkte die Wende zum Besseren.

Ein noch bunteres und interessanteres Bild bietet die Entwicklung der Sendeprogramme unseres Rundfunks. Ursprünglich sendete man aus Kbely täglich ein einstündiges Abendkonzert. Es gab keinen eigenen Ansager, diese Funktion übernahmen technische Angestellte. Erst im Jahre 1924 bekam das Programm ein definitiveres Aussehen. So sendete man im Mai 1924 schon fünfmal täglich Börsennachrichten und abends von 7¹⁵ Uhr bis 9 Uhr neben regelmäßigen Konzerten Sportnachrichten, Wetterberichte usw., während von Brünn außer Börsenberichten, die einmal täglich gesendet wurden, nur Sonntagvormittag periodisch Konzerte ausgestrahlt wurden, außer der Reihe auch donnerstags, was dann eine Stunde dauerte. Im November 1924 war das Prager Programm schon erheblich abwechslungsreicher gestaltet. Neben den Börsenberichten und Nachrichten ČTK [i. e. Československé tiskové kanceláře / Tschechoslowakische Nachrichtenagentur], die täglich mehrmals gesendet wurden, führte man mittwochs und samstags um 5 Uhr Konzerte ein, weiters regelmäßige Vorträge und Märchen für Kinder, das Zeitsignal, Sportnachrichten, Spätnachrichten der ČTK und schließlich auch Regionalnachrichten und Theaterberichte. Zu diesem Zeitpunkt engagierte man schon einige der hervorragendsten Kräfte aus der Welt der Künstler.

Aus dem Prager Nationaltheater wurde erstmals am 12. Februar 1925 übertragen, und zwar Smetanas „Zwei Witwen“. Überhaupt brachte das Jahr 1925 einen großen Fortschritt in der Erweiterung und reichhaltigeren Gestaltung des Programms, wobei die technische Seite des Sendens dafür den Hauptimpuls gab, da die erste radiotelefonische Station in Strašnice ihren Betrieb aufnahm. Um die weitere Programmentwicklung des Radiojournals darzustellen, beschränken wir uns nur auf die Daten nachstehender Ereignisse, die immer einen Fortschritt und einen Zugewinn an neuen Sendesparten bedeuteten. Ich zähle sie chronologisch auf und berücksichtige in erster Linie den Prager Sender, der ein typischer Beleg für diese Entwicklung ist und der auch bis zu einem gewissen Grade als Muster für den Entwicklungsprozess der übrigen tschechoslowakischen Stationen ist.

- 15. Mai 1925: Erste Übertragung eines sinfonischen Konzertes der Internationalen Gesellschaft für Zeitgenössische Musik aus dem Smetanasaal des Repräsentationshauses in Prag,
- 3. Juni 1925: Übertragung der „Verkauften Braut“ aus dem Variété-Theater,
- 16. Juni 1925: aus dem gleichen Theater Übertragung der Oper „Troubadour“,
- 31. August 1925: Einführung der Sendungen mit Tanzmusik aus dem Cafehaus „Passage“,
- 25. Oktober 1925: Einführung der Sendungen für deutsche Hörer; zu diesem Zweck Neueinrichtung der Station Kbely, und später, am 7. Februar 1926, Übernahme der Deutschen Sendung durch den Sender Strašnice,
- 28. Oktober 1925: Übertragung einer Botschaft des Präsidenten der Republik, gehalten vor der Nationalversammlung aus dem Audienzsaal der Prager Burg,
- 16. November 1925: erstmalige Übertragung von Wahlergebnissen,
- 9. Dezember 1925: Einführung regelmäßiger Vorträge der MLÚ [i. e. medizinische Fakultät],

22. Dezember 1925: Abschluss der Gespräche mit ČTK und damit endgültige Lösung der Frage des Nachrichtendienstes; an diesem Tag Einführung von Reklamesendungen, von denen man nach kurzer Zeit aufgrund schlechter Erfahrungen wieder abkam,

24. Dezember 1925: erstmalig Einführung von Probesendungen mit der neuen Prager Sendestation (5 KW),

25. Dezember 1925: erstmalige Übertragung aus der Kirche „Hl. Cyril und Metod“ aus Karlín, später auch Anschluss der Basilika „Hl. Václav“ in Smíchov und des „Kreuzherren-Klosters“.

Im folgenden Jahr 1926, als schon die neue Sendestation in Betrieb genommen wurde, hat man das Programm wiederum erheblich ausgeweitet.

3. Januar 1926: feierliche Einführung des Landwirtschaftsfunks,

14. Februar 1926: Sendung des ersten Repräsentationskonzertes für das Ausland mit einem erlesenen Programm,

28. Februar 1926: erstmalige Übertragung des Zeitsignals der astronomischen Uhr,

1. März 1926: Änderung der Sendungen des landwirtschaftlichen Funks,

30. März 1926: erstmalige Sendung aus dem großen Saal des Radio-Palastes in Eigenregie des Radiojournal,

24. Mai 1926: zum ersten Mal Übertragung aus dem Ständetheater, und zwar Mozarts Oper „Don Juan“,

30. Mai 1926: Übertragung des Totengedenkens zum 50. Todestag František Palackýs aus dem Pantheon des Nationalmuseums,

im Juni und Juli des Jahres: Übertragung vom Verlauf des Sokol-Sportfestes,

8. Juli 1926: Durchführung der ersten Probesendung eines Schauspiels aus dem Nationaltheater, und zwar Josef Kajetán Tyls „Jiříkovo vidění“ [Georgs Gesicht],

im Herbst des Jahres 1926: Einführung von Direktübertragungen bedeutender Sportereignisse aus dem Stadion,

1. Oktober 1926: Engagement eines eigenen Radiojournal-Orchesters in Prag, in Brünn eines eigenen Quartetts.

26. September 1926: Stattgabe der berechtigten Forderungen über die Einführung von Arbeitersendungen, die wie der Branchen-Rundfunk an den landwirtschaftlichen Funk angegliedert wurden, am 17. März 1927 wurden dann die Sendungen für Wirtschaft, Handel und Gewerbe als Drittes und Letztes in den Branchen-Rundfunk eingeführt. Daneben zeichnete sich das Jahr 1927 durch den Ausbau weiterer Übertragungen aus, und zwar nicht nur von Stationsorten [d. h. aus den Städten mit Rundfunkstudios], sondern auch aus anderen tschechischen Städten (Pilsen, Königgrätz, Kolín, Poděbrad), und weiterhin dadurch, dass es nun möglich war, das Musikprogramm ständig zu vervollkommen, da man ein neues, großes Studio im Repräsentationshaus einrichtete, wo angesichts der größeren Räumlichkeiten auch das eigene Orchester des Radiojournal durch zusätzliche externe Künstler zu einem großen Orchesterapparat vervollständigt werden konnte.

Außerdem wurden in diesem Jahr die Auslandssendungen in Angriff genommen, was für den Tschechoslowakischen Rundfunk eine wichtige Entwicklungsetappe darstellte. Der erste Versuch fand am 22. August 1927 mit einer Übertragung der Oper „Don Juan“ aus Salzburg statt,

und gleich darauf am 28. August mit der Oper „Fidelio“, ebenfalls aus Salzburg. Mit der eigenen Organisation internationaler Übertragungen wurde aber erst in diesem Jahr angefangen. Wir sind vor kurzem Zeugen gewesen, dass ein Warschauer, ein Berliner und ein Wiener Konzert übertragen und vom Prager Sender ausgestrahlt wurde. Dies ist die praktische Umsetzung des Abkommens über die regelmäßige Durchführung wechselseitiger Übertragungen, die das Radiojournal mit den Rundfunkgesellschaften Deutschlands, Österreichs und Polens getroffen hat.

Neben diesen bedeutenden Ereignissen wurde das Programm allmählich dahingehend ergänzt und abwechslungsreicher gestaltet, als über die Musikproduktionen hinaus auch eigene Schauspiele (Lustspiele und Hörspiele), des Öfteren die Übertragung unterschiedlicher Aktualitäten und in letzter Zeit schließlich systematische Vortragsveranstaltungen fachlichen und allgemeinen Charakters aufgenommen wurden.

Neben den drei besonderen Branchen des Rundfunks, d.h. landwirtschaftliche, wirtschaftliche und Arbeitersendungen, deren Beiträge das Radiojournal selbst entwirft, sind alle übrigen Vorträge zusammengefasst im „Rundfunk für Bildung und Kultur“ mit 15 Sendungen wöchentlich, die zu einem Teil vom Radiojournal gänzlich eigenständig, zum Teil aber auch nach Entwürfen des Masaryk-Instituts für Volksbildung, der Konföderation der Geistesarbeiter und der Masaryk-Akademie der Arbeit veranstaltet werden. In diesem Rahmen wurden generell neue Regelungen und Richtlinien für den Vortragsbereich festgelegt und eine Grundlage für ihre Zukunft und systematische Pflege gelegt.

Bei den Sprachkursen sind nach ausländischem Beispiel schrittweise französische, englische, böhmisch-deutsche und Esperanto-Kurse eingeführt worden. Auch ein Stenografiekurs und verschiedene andere Kurse werden bei Gelegenheit schon angeboten. Der Erfolg von Sprachkursen hängt speziell von der Methode ab, die sich natürlich von der üblichen Lehrstoffvermittlung erheblich unterscheidet.

Eine Neuerung sind die Mitteilungen über die Tätigkeit des Völkerbundes, die die schon seit langem bestehende Bereitschaft dokumentieren, sich gemeinsam mit der Internationalen Radiophonie-Union der europäischen Rundfunkanstalten in den Dienst dieser wichtigen internationalen Zentrale zu stellen.

Was die Deutschen Sendungen anbelangt so müssen wir daran erinnern, dass schon ab dem Jahr 1923 Wirtschaftsnachrichten, besonders Börsenberichte und Vorträge, zur Propagierung des Rundfunks gesendet wurden. Eigene regelmäßige deutsche Sendungen mit Lehr- und Unterhaltungsprogrammen (Vorträge und Musik) wurden – wie schon erwähnt – im Oktober 1925 eingeführt, und zwar eine regelmäßige Tagessendung, deren Betreuung dem Urania-Verein anvertraut wurde.

Auch der Brünner Sender veranstaltet täglich deutsche Sendungen. Wenn man zur Ausstrahlung alternativer Programme kommen wird, was in erster Linie von der weiteren Entwicklung der Rundfunktechnik abhängt, so sollte man im Laufe der Zeit den Wünschen der deutschen Hörer entsprechen und ihre Sendungen nicht nur erweitern, sondern das Programm auch abwechslungsreicher gestalten.

Vom Umfang des heutigen Programms des Radiojournal zeugen am besten diese Daten: In eine Woche des Prager Programms fallen 22 Konzerte mit einer Dauer von 25 Std., 8 Konzerte mit Musikkonserven mit 4 Std. Dauer, ein Konzert mit geistlicher Musik von einer Std. Dauer, der Rest entfällt auf Unterhaltungssendungen und Tanzmusik.

An Vorträgen werden in einer Woche durchschnittlich 60 mit einer Dauer von durchschnittlich 8 Std. 30 Min. gesendet, für Schauspiele werden im Schnitt 2 Std. Sendezeit angewendet, für Puppentheater 1 Std., für Rezitationen 30 Min., die Nachrichtensendungen belaufen sich auf wöchentlich 31 Sendungen mit einer Dauer von insgesamt 3 Std. 50 Min. Außerdem sendet man Übertragungen von verschiedenen aktuellen Ereignissen, Manifestationen, Sportveranstaltungen usw., wofür in einer Woche im Schnitt 2 Std. verwendet werden. Im laufenden Prager Wochenprogramm nehmen also ein: Musiksendungen 35 Std., literarische Sendungen 18 Std., 2 Std. Aktualitäten, insgesamt 55 Std. wöchentlich. Ähnlich sieht es beim Brünner Programm aus, in dem 31 Std. auf Musik und 20 Std. auf literarische Programme entfallen, insgesamt wöchentlich 51 Std. Im Pressburger Programm werden wöchentlich 22 Std. 30 Min. Musik und 9 Std. 30 Min. Literatur gesendet, insgesamt 33 Std., in Kaschau sind es 11 Std. 30 Min. Musik, 5 Std. 30 Min. Literaturprogramme, insgesamt 17 Std. Wenn wir nun die 55 Std., die die Prager Station wöchentlich sendet, mit den Anfängen der Prager Sendung im Jahre 1923 vergleichen, als lediglich etwa 7 Std. wöchentlich gesendet wurde, so müssen wir feststellen, dass unser Rundfunk während der Zeit seiner Entwicklung nicht faul war, und zwar um so weniger, wenn wir bedenken, dass jede Hinzunahme weiterer Programme eine ganze Reihe von Versuchen auf technischer, akustischer und organisatorischer Seite sowie die Weiterbildung der Ausführenden bedeutete.

Mein Bericht wäre nicht vollständig, wenn ich nicht noch eine der wichtigsten Fragen erwähnen würde. Es ist der Bestand der Hörer des Radiojournal. Ihre Zahl entwickelte sich proportional zum Umfang der Sendetätigkeit, wobei wir eingestehen müssen, dass die Hörer in erster Linie – als zahlende Abonnenten – wirklich geduldige Kunden waren, die eher aus Begeisterung für die Sache als aus Genuss an der Sache nicht zögerten, zu den ersten Förderern unseres Rundfunks zu werden. Der Abonnentenbestand belief sich Ende 1923 auf nur 47 Hörer. Ende 1924 waren es erst nur 1584, Ende 1923 [sic!; recte: 1925] dann 14.542, Ende 1926 schon 174.741, Ende 1927 schließlich 219.655, und heute sind es etwa 225.000 zahlende Hörer. Dieser kontinuierliche Zuwachs führte dazu, dass der Prager Sender eine neue Sendeanlage errichtete. Dies ist der beste Beweis dafür, dass einzig eine moderne, vollendete und in einem großen Bereich wirkende Station neue Hörer gewinnen kann und damit wirksam die kulturelle und belehrende Aufgabe des Rundfunks fördert. Die große Zahl der Rundfunkhörer ist der beste Beweis dafür, dass der Rundfunk aus technischer – d.h. durch vollendete Wiedergabe – und aus programmgestalterischer Sicht angenommen wird. Die Hörerzahlen sind also das Zeugnis einer Prüfung, der sich alle Mitwirkenden unterziehen, die für das Schicksal des Rundfunks und seine Entwicklung maßgebend sind. Sie sind natürlich auch – wenigstens bei uns und in den meisten Ländern – die einzige Quelle, aus der der Rundfunk-

betrieb schöpfen kann. Sie sind darum auch Antriebskraft für seinen weiteren Ausbau und seine programmgestalterische Vertiefung.